

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

36 (11.8.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittag. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.85 zuzüglich 36 Dpf. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpf.

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Donnerstag, den 11. August 1949

Nr. 36

Wahlkampf im Urteil des Auslands

„Parteiführer bewegen sich im Kreis“ — „An den Hauptproblemen kann Deutschland nichts ändern“

Der Verlauf des Wahlkampfes in Westdeutschland wird vom Ausland mit großem Interesse verfolgt, und das westdeutsche Parteileben bekommt dabei nicht die allerbeste Note. Man hat, wie zahlreiche Stellungnahmen bekannter Blätter beweisen, im Ausland das Gefühl, daß den Parteipolitikern in Westdeutschland die wirklichen schöpferischen Gedanken fehlen und sie sich aus diesem Grund allzu häufig in parteilichen Fehden und reinen Agitationsreden gegen die Besatzungsmächte ergehen.

In einem Bericht über die Versammlungsturne in Nürnberg, Frankfurt und Braunschweig schrieb die „Neue Zürcher Zeitung“ u. a.:

„Aus diesen Vorgängen darf man allerdings nicht schließen, daß die nur noch acht Tage entfernten Bundestagswahlen Westdeutschland in einen politischen Fieberzustand versetzt hätten. Die Pfeifer und Schreier verkörpern nicht die Mentalität der Massen; sie gehören zu den Parteiaufgeboten, und ihr Lärm ist nicht anders als die Imitierung ihrer Chefs mit handfesteren Mitteln.“

Die Wahlreden der Parteiführer, die in diesen Tagen wie Gebetzte von Stadt zu Stadt, von Land zu Land reisen, bewegen sich nach wie vor im Kreise Schumacher und Adenauer bezichtigend gegenseitig der Lüge und Geschichtsfälschung.

sekundiert vor allem von den beiden in ihrer gemühtlichen Rundlichkeit und Urbanität einander so ähnlichen Professoren Schmid und Erhard, die das grimmige Visier des Parteikampfes über die Pausbacken gestülpt haben.“

Dann fährt das Blatt fort:

„Was denkt das Publikum von diesem edlen Wettstreit um Hintertreppen-Gehelmsisse? Eine ausgedehnte Reise durch die Wahlfront, die uns von Frankfurt nach München und von der Ruhr nach Hamburg und Bremen geführt hat, ergibt das eindeutige Resultat: der weitaus größte Teil der Wähler findet sich in diesen Intrigen

nicht zurecht und bleibt ihnen gegenüber völlig gleichgültig. Das schon weitgehende Mißtrauen, das der Mann auf der Straße in Deutschland heute allen entgegenbringt, was mit Politik zu tun hat wird nicht dadurch gemildert, daß sich die Wahlredner darauf konzentrieren, ihre Gegner als notorische Lügner und Schurken hinzustellen, so daß vielen überhaupt nicht darum zuzute ist, am 14. August irgendeiner Partei ihre Stimme zu geben.“

Zu der Polemik der Wahlredner gegen die Besatzungsmächte schreibt die „New York Times“:

„In den USA besteht kein Zweifel, daß in den jüngsten Reden aller deutschen Parteiführer nicht die Probleme des deutschen Wiederaufbaues an erster Stelle stehen, sondern daß das Hauptgewicht auf anti-amerikanische und allgemein anti-alliierte Gefühlsäußerungen gelegt wird.“

Die Frage der alliierten Demontagepolitik, die Oder-Neiße-Linie und andere Probleme werden immer wieder in den Vordergrund gehoben. Keine deutsche Regierung aber, gleich welcher Parteirichtung, kann diese Fragen in abschbarer Zukunft lösen.“

Zum gleichen Thema sagt die „Baltimore Sun“:

„Die deutschen Parteiführer sind bei ihren Wahlreden etwas demagogisch. Darüber darf sich niemand wundern, denn sie können trotz der Tatsache, daß die deutschen Wahlen zeigen werden, ob Deutschland sich nach rechts oder links orientieren will, an den Hauptproblemen im Augenblick nichts ändern. Die Hauptbeschränkungen der deutschen Entscheidungsfreiheit lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: die Deutschen können nicht über die Zurückziehung der Besatzungstruppen entscheiden. Sie können von sich aus die Einheit Deutschlands nicht wiederherstellen, nichts für die zwei Millionen abgeschnittenen Berliner unternehmen und nicht allein über das Schicksal der Ruhr und die Demontagen entscheiden.“

VOM TAGE

Befreiungsministerium wird aufgelöst. Die Geschäfte des Befreiungsministeriums in Württemberg-Baden werden nach einem Beschluß des Ministerrats am 30. September vom Staatsministerium übernommen. Das Befreiungsministerium wird gleichzeitig aufgelöst werden.

Interzonenexpress mit 5 Stunden Verspätung. Der neue Interzonenexpress Stuttgart-Berlin und München-Berlin, traf auf seiner Jungfernfahrt mit fünfstündiger Verspätung in Berlin-Wannsee ein. Die sowjetischen Grenzposten hatten Personen mit dem Vermerk „Russische Zone“ oder „Russischer Sektor“ in ihren Pässen nicht durchgelassen. Von 50 Journalisten, die an der Fahrt teilnahmen, mußte die Hälfte in Hof zurückbleiben.

Erhöhung der Gütertarife. Die Reichsbahn beabsichtigt ihre Gütertarife zu erhöhen, um auf diese Weise den Rückgang ihrer Ein-

nahmen im Personenverkehr auszugleichen. Die neuen Tarife sollen 3 bis 6 Prozent höher sein als bisher.

Der Dortmunder Prozeß. In dem Dortmunder Prozeß gegen die 16 Arbeiter, die der Teilnahme an der Mißhandlung des Demontageunternehmers Erwin Müller beschuldigt waren, wurden fünf freigesprochen. Das Beweismaterial gegen die fünf Freigesprochenen wurde als unzureichend bezeichnet. Das Urteil gegen die übrigen 11 Angeklagten wird erwartet.

Südemörder Haigh hingerichtet. Der britische Südemörder Haigh wurde in einem Londoner Gefängnis durch den Strang hingerichtet. Damit hat eine der sensationellsten Mordaffären Großbritanniens ihren Abschluß gefunden. Der Mörder pflegte seine zahlreichen Opfer nach der Ermordung in einem Säurebad aufzulösen.

Besprechungen über Atomenergie-Kontrolle. In Lake Success begannen Vertreter von Großbritannien, den USA, Frankreich, Rußland, China und Kanada eine Reihe vertraulicher Besprechungen, die darauf abzielen, eine Grundlage für ein Abkommen über eine internationale Kontrolle der Atomenergie zu finden.

Union im Pazifik

Washington (R). Der Präsident der Philippinen, Quirino, hat anlässlich seines offiziellen Besuchs in Washington die USA um Unterstützung für eine antikommunistische Union im pazifischen Raum gebeten. Quirino erklärte in einer Ansprache vor dem Kongreß: „Wenn die Grundsatze der demokratischen Verteidigung Europas nicht auch auf Asien angewandt werden, so wird dieser Weltteil mit seiner ungeheuren Bevölkerungszahl und seinen gewaltigen Hilfsquellen an den Kommunismus verloren gehen.“

Militärische Verbindlichkeiten. — so sagte Präsident Quirino — seien im Augenblick nicht ins Auge gefaßt. Es handle sich im Grunde um ein wirtschaftliches Problem. Falls Asien seine Millionen-Bevölkerung mit Nahrung und Kleidung versorgen könnte, sei es noch nicht zu spät, dem Kommunismus durch nichtmilitärische Mittel Einhalt zu gebieten.

Der Besuch des Präsidenten Quirino erfolgt in einem Zeitpunkt, wo die führenden amerikanischen Politiker, wie UP meldete, darangehen, die neue Fernost-Politik der USA festzulegen. Dabei soll der Plan von Außenminister Acheson auf der Bildung eines Sicherheitsgürtels vor der Küste des Festlandes von Japan über Formosa und die Philippinen bis zum Indischen Ozean beruhen. Es ist daher sehr wohl möglich, daß Quirino für seine Gedanken in Washington aufnahmebereite Ohren findet.

Nationalchinesen räumen Kanton
Kanton (R). Die nationalchinesische Regierung begann am Mittwoch ihre provisio-

rische Hauptstadt Kanton zu räumen, nachdem die Kommunisten ihren Vormarsch nach Süden auf einer Breite von 80 km fortsetzten. Zahlreiche Beamte verließen die Stadt und begaben sich nach Formosa.

Sowjetzensur verbietet Vatikan-Film. Der unter dem Schutz des Vatikans gedrehte Film „Krieg dem Kriege“ ist in der sowjetischen Besatzungszone Österreichs verboten worden. Die sowjetische Zensur soll das Verbot damit begründet haben, daß die Sowjet-Union nicht als „wahrer Retter der Menschheit“ dargestellt worden sei.

Warschau registriert religiöse Orden. Die polnische Regierung hat alle religiösen Orden und Gemeinschaften aufgefordert, sich innerhalb von drei Tagen registrieren zu lassen, soweit sie nicht bisher staatlich anerkannt worden waren. Falls die Körperschaften den Vorschriften der Regierung nicht entsprechen, sollen sie verboten werden.

Aga Hans Juwelen hoch versichert. Der Schaden, den Aga Khan durch den bekannten Überfall erlitten hat, dürfte kaum sehr groß sein, da die Juwelen seiner Frau bei der Londoner Lloyds-Versicherung für 200 000 Pfund Sterling versichert waren.

Vor dem Ende des australischen Streiks. Der Streik australischer Bergarbeiter, der schon fast sieben Wochen andauert, geht jetzt zu Ende. Überall in Australien stimmen die Arbeiter über die Wiederaufnahme der Arbeit ab. In Queensland, Tasmanien, Victoria und Neusüdwales ergaben die Abstimmungen eine große Mehrheit gegen die Weiterführung des Streiks.

McCloy über Deutschland

Washington (NBC). Über den Rundfunk hielt der Hohe Kommissar John McCloy eine Ansprache an seine amerikanischen Zuhörer, in der er ausführlich zu den deutschen Problemen Stellung nahm. In seiner Rede, die auch für die deutsche Öffentlichkeit von großem Interesse ist, führte McCloy u. a. aus:

„Es gibt viele Beweise dafür, daß das amerikanische Volk sich über die große Auseinandersetzung im Klaren ist, die gegenwärtig in Deutschland im Gange ist und daß es sich der großen Bedeutung bewußt ist, die die Entwicklung dieses Landes für die Vereinigten Staaten hat. Aber so oft haben Kräfte, die in Deutschland zur Macht gelangten, unser Volk von seinen normalen friedlichen Bestrebungen abgelenkt. So tief ist die Erinnerung an die schrecklichen Bluttaten, die an so vielen Menschen verübt wurden, daß man hier in Amerika beinahe unbewußt an solche Dinge denkt, wenn

Deutschland und deutsche Führer erwähnt werden.“

Ich glaube daher, daß ich darauf hinweisen sollte, daß viele rechtschaffene Deutsche noch immer nicht voll verstehen, wie groß das Mißtrauen ist, das noch immer die Welt erfüllt

und aus diesem Mißtrauen stammt die Entschlossenheit, ein für allemal zu verhindern, daß es wieder einen deutschen Militarismus und wieder eine deutsche Intoleranz gibt. Zur gleichen Zeit, und das ist wichtig, hat man in Amerika den aufrichtigen Wunsch, daß es dem deutschen Volk möglich gemacht wird, die Kriegswunden zu heilen und sein Staatswesen als nützliches Mitglied der Völkergemeinschaft wieder aufzubauen.“

Die Fragen, die man an mich seit meiner Ankunft in Washington immer wieder gestellt hat, lauten, ob ich den Eindruck hätte, daß erste Zeichen für eine Wiedergeburt des Nazismus oder des Nationalismus in Deutschland beständen; und eine verwandte Frage wurde dann gewöhnlich auch gestellt, ob nämlich der Wiederaufbau Deutschlands in irgend einer Weise die Sicherheit der Westeuropäischen Nationen gefährden könnte.“

Kein Wiederaufleben des Nazismus

Zu dieser Frage wies der amerikanische Hohe Kommissar zunächst darauf hin, daß selbstverständlich durch die Besserung der Wirtschaftslage auch das Auftreten des deutschen Volkes wieder selbstbewußter geworden sei. „Aber ich glaube nicht“, so fuhr McCloy fort, „daß der Nazismus als solcher neu belebt wird.“

Ich glaube nicht, daß neue Führer heute sehr weit kommen würden, wenn sie wirklich versuchen wollten, den Nazismus wieder zu erwecken und Hitler zu glorifizieren weil das zu eng mit der Nieder-

Für Europa

Tatsächliche Fortschritte sind notwendig

Europareise von Paul Hoffman

v. W. Frankfurt. Der Leiter des amerikanischen Amtes für Auslandshilfe, Paul Hoffman, begab sich von Washington zu einer Rundreise nach Europa. Hoffman will die Bedürfnisse der einzelnen Staaten Westeuropas ermitteln, bevor die endgültigen Zuwendungen im Rahmen des Marshall-Programms für das nächste Jahr gemacht werden. Er wird Großbritannien, Frankreich, Irland, Italien, Griechenland, Deutschland und Belgien aufsuchen.

Hoffman erklärte außerdem, er werde die Frage der Demontage der deutschen Industrieanlagen mit dem künftigen amerikanischen Hohen Kommissar für Deutschland, McCloy, erörtern. Hoffman fügte hinzu: „In diesem Jahr kommt es darauf an, daß Europa tatsächliche Fortschritte macht auf dem Wege zum freien Handel und in der Erhöhung der Dollareinnahmen.“

„Ein sehr ernstes Problem“

Herriot zur Aufnahme Westdeutschlands

A. L. Straßburg. 181 Delegierte aus zwölf Nationen Europas traten am Mittwoch nachmittag um 16.30 Uhr in der mit Gobelins geschmückten großen Aula der Straßburger Universität zur Eröffnungssitzung der Europäischen Beratenden Versammlung zusammen. Der Vorsitzende der französischen Nationalversammlung, Herriot, sagte in seiner Begrüßungsansprache, die europäische Bewegung verfolge keine kriegerischen Ziele und richte sich gegen niemanden. Sie wolle nur den Errungenschaften der Zivilisation dienen und die Freiheit und das Recht des Einzelnen schützen. Er würdigte dann in herzlichen Worten die Verdienste Winston Churchills, der die große Triebfeder der Europabewegung sei. Zur Aufnahme Deutschlands in den Europarat erklärte Herriot, Deutschland müsse zuvor beweisen, daß es keinerlei Angriffsabsichten habe. Seine Zulassung sei ein sehr ernstes Problem.

Die Beratende Versammlung des Europarates vertagte sich nach der Rede Herriots auf Donnerstag Vormittag. Die vorgesehene Wahl des ständigen Präsidenten wurde bis dahin verschoben. Der amtierende belgische Ministerpräsident Spaak hat die besten Aussichten, zum Präsidenten der Beratenden Versammlung gewählt zu werden. Spaak zog am Mittwochabend nach Brüssel, um seine Regierungsgeschäfte als Ministerpräsident und Außenminister an Prinzregent Charles zu übergeben. Er wird jedoch zur Donnerstag-Sitzung rechtzeitig wieder in Straßburg sein.

Die „Bewegung für die Einheit Europas“, die nichtamtliche Organisation, deren Präsident Churchill ist, hat den Ministerrat

um sein Einverständnis ersucht, daß West-Deutschland ein beigeordnetes Mitglied des Europa-Rates wird, sobald die westdeutsche Bundesregierung gebildet ist. Auch die Schweiz und Portugal sollen dem Rat beitreten.

General König verließ Deutschland

GL. — Kehl. Der bisherige franz. Militär-gouverneur General König verließ am Mittwoch Deutschland. Zum Abschied des Generals hatten sich an der Rheinbrücke Kehl-Straßburg der neue französische Oberkommandierende in Deutschland, General Guillaume, und Vertreter aller Besatzungsmächte eingefunden. General Guillaume würdigte in einer kurzen Ansprache die Arbeit des scheidenden Generals.

Anschließend dankte General König seinen Mitarbeitern. Er forderte sie auf, dem französischen Hohen Kommissar Botschafter François-Poncet, mit unveränderter Einsatzbereitschaft zur Seite zu stehen. General König ging dann zu Fuß über die Rheinbrücke nach Straßburg. Für seine Tätigkeit in Deutschland ist er mit dem Großkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet worden.

Brandbomben auf Erdbebenwüste

Quito (NBC). Das Ausmaß der Erdbebenkatastrophe in Ecuador läßt sich bisher immer noch nicht übersehen. Nach den neuesten Meldungen hält im gesamten Erdbebengebiet die starke vulkanische Tätigkeit noch an. Die Bergungsarbeiten werden durch ständige Angriffe indianischer Stämme schwer behindert. Ab Mittwoch sollen Flugzeuge eingesetzt werden, die die verwüsteten Zonen, in denen keine Überlebenden mehr sind, systematisch mit Brandbomben belegen. Auf diese Weise will man die zahlreichen Toten beerdigen und den Ausbruch von Seuchen verhindern.

Schwere Zusammenstöße

zwischen Polizei und jüdischen Demonstranten

H. Sch. München. Anlässlich einer Protestdemonstration gegen eine von der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlichte Leserschrift, die antimemitische Äußerungen enthielt, kam es in München zu schweren Zusammenstößen zwischen jüdischen Demonstranten und deutscher Polizei. Fünf DP's und 21 Polizisten wurden verletzt.

In einer Stellungnahme der „Süddeutschen Zeitung“ heißt es, man verstehe die Empörung über die Ausbrüche eines in Deutschland noch vorhandenen Anti-Semitismus. Man verstehe aber ganz und gar nicht, daß sie selbst zum Gegenstand dieser Empörung gemacht werde. In ihrem Leitartikel „Juden-

frage als Prüfstein“ habe sie es aus schärfste verurteilt, daß eine unbeherrschbare Minderheit in Deutschland in diesem Punkte kompromittiere. Daß diese Auffassung vielen Lesern aus dem Herzen gesprochen war, beweisen zahlreiche Zuschriften, die von jüdischer und nicht-jüdischer Seite eingegangen seien. Die „Süddeutsche Zeitung“ habe von diesen Briefen einige und — um die Reaktion der Öffentlichkeit nicht zu verfälschen — auch ablehnende Zustimmungen abgedruckt. Die Redaktion stehe fassungslos vor der Tatsache, daß das Jüdische Komitee aus dieser Zuschrift Rückschlüsse auf die Haltung der Zeitung ableite.

läge und schändlichen Handlungen verbunden ist.

„Aber es gibt eine andere und viel hoffnungsvollere Erscheinung, zumindest in Westdeutschland; eine entschlossene und starke Zahl, die sich ehrlich auf den Begriff eines friedlichen, nicht aggressiven Deutschland festgelegt hat. Es gibt ferner einen starken Kern freiheitsliebender Menschen unter der deutschen Bevölkerung, die ernsthaft an den Bemühungen teilgenommen haben, das Land einer demokratischen Entwicklung zuzuführen. Man kann sie unter den Liberalen finden, unter der Arbeiterschaft, aber auch unter der Gruppe, die die Kommunisten so gern die „Bourgeoisie“ nennen.“

Der Hohe Kommissar gab sodann zu, daß ungefähr 30% von Regierungs- und Industriellen in Händen von Männern sind, die früher Nazimitläufer waren. „Aber in ihrer Beurteilung müssen sie sich vergewissern, daß es überhaupt wenige waren, die dem Naziregime Widerstand leisteten. Wir müssen uns den alten deutschen Autoritätsglauben und den blinden Gehorsam gegenüber dem Staat vergewissern, die schweren Strafen, die für Widerstand verhängt wurden und die sie müssen sich ferner vergewissern, daß viele, die Widerstand geleistet haben, heute tot sind. Von den 45 Millionen in den Westzonen sind zweifellos viel mehr als 30% sozusagen mit dem Naziregime gegangen.“

In diesem Zusammenhang ging McCloy auf das deutsche Entnazifizierungsverfahren ein und erklärte u. a., daß seiner Ansicht nach die Zeit gekommen sei, den Nazimitläufer nicht mehr dauernd von der normalen Tätigkeit im bürgerlichen Leben auszuschließen.

„Die Zeit ist gekommen“, so sagte er, „wo wir das deutsche Volk aufgrund seiner gegenwärtigen Haltung einschätzen sollten und nicht aufgrund dessen, was es vor 15 Jahren getan oder nicht getan hat.“

Gefährdet die wirtschaftliche Erholung Deutschlands die Sicherheit?

McCloy kam dann auf die weitere Frage zu sprechen, ob der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands die wirtschaftliche Sicherheit Westeuropas gefährden könnte.

„Wirtschaftserholung birgt keine Gefahr in sich. Die Gefahr wäre aber größer ohne wirtschaftliche Erholung. Deutschland hat viele Gebiete seiner industriellen und landwirtschaftlichen Produktion verloren, wie Schlesien, die Saar und Ostpreußen, es ist gespalten und der Westen durch die Flüchtlinge angeschwollen.“ Die Produktionszahlen von 80-90% des wirtschaftlichen Niveaus des Jahres 1938 seien daher keineswegs genügend.

Der Hohe Kommissar erinnerte im übrigen daran, daß die Kontrollbehörden genügende Sicherheit gegen jede Wiedergeburt einer deutschen Aggressionspolitik bieten. Mit erhöhter Stimme fuhr der Hohe Kommissar dann fort:

„Aber die wesentlichste Garantie ist doch unsere eigene Entschlossenheit, rechtzeitig zu handeln, wann immer wir entschlossene Anzeichen für eine Rückkehr des deutschen Militarismus sehen sollten. Vergessen wir doch nicht, daß nicht der Mangel an Kenntnissen, was die Deutschen in der Hitlerzeit getan haben, es war, der unsere Hände gebunden hat, sondern die Unentschlossenheit der Alliierten.“

Enttäuschung über die Wahlpropaganda

Am Schluß seiner Darlegungen beantwortete McCloy noch zwei Fragen. Die erste enthielt die Aufforderung, zu den deutschen Angriffen auf die amerikanische Besatzungspolitik Stellung zu nehmen. McCloy erklärte hierzu:

„Man kann wohl annehmen, daß gewisse private und demagogische Erklärungen in einem Wahlfeldzug eine natürliche Erscheinung darstellen. Aber ich muß sagen, daß ich darüber enttäuscht bin, wie sich gewisse politische Führer auf Nadelstiche gegen die Besatzung konzentrieren.“

Wenn es so gewaltige Probleme gibt, wie sie in diesen Wahlen besprochen werden sollten, dann könnte man eigentlich hoffen, daß mehr Zeit und Kraft auf die Diskussion dieser deutschen Fragen verwandt wird.

Wenn sich auch nicht weite Kreise des deutschen Volkes voll über die Tatsache im klaren sein dürften, so wissen doch jedenfalls die politischen Führer Deutschlands, daß es ohne die Besatzungsmächte und ohne die gewaltigen Geldsummen, die nach Westdeutschland geflossen sind, um die Menschen zu ernähren und ihnen weiter zu helfen, daß es ohne das heute noch dasselbe Elend und dieselbe Not gäbe. Keine Besatzung ist populär und ich glaube nicht, daß es unsere Besatzungsbehörden erwarten. Aber es muß gesagt werden, daß die westliche Besatzung der deutschen Bevölkerung hilft, ihre Wirtschaft wieder aufzubauen und daß unsere Besatzung nur so lange, aber nur so lange fortzuhalten wird, bis sie nach unserer Auffassung ihr Ziel voll erreicht hat.“

Die zweite Frage an den Hohen Kommissar

Probleme der Weltpolitik

Griechenland ein zweites China?

Obwohl die griechische Regierung schon wiederholt das baldige Ende des Bürgerkriegs in Griechenland ankündigte, kommen neuerdings wieder Meldungen von schweren Kämpfen im Grammos-Gebirge. Dies wie auch der von Präsident Truman an den Kongreß gegebene Bericht über die griechische Lage, in dem der Präsident auf die dringend benötigte amerikanische Hilfe hinwies, wenn die Athener Regierung Fortschritte im Kampf gegen die Rebellen aufweisen soll, widerspricht dem Athener Optimismus. Wie stellt sich nun die wirkliche Lage in Griechenland dar?

Nachdem die Aufständischen vor allem die Wintermonate dazu benutzt hatten, ihre Wunden auszubeilen und die Verluste zu ersetzen, gingen sie schon zu Anfang dieses Jahres dazu über, durch Angriffsaktionen die Welt daran zu erinnern, daß sie nicht gewillt sind den Kampf aufzugeben. Unvergessen sind die Angriffe auf die Städte Naoussa und Karpenisi, die sie erfolgreich gegen anstürmende Regierungstruppen verteidigten und erst wieder aufgaben, nachdem sie 2000 junge Männer gefangen genommen und alle wichtigen Gebäude der Städte zerstört hatten.

Daß solche sich ständig wiederholende Vorfälle nicht ohne nachteiligen Einfluß auf die Moral der griechischen Bevölkerung, vor allem aber auf die der griechischen Armee bleiben ist verständlich. Da es keine festen Fronten in diesen Kämpfen gibt, muß eine etwa 600 km lange Linie abgeriegelt werden. Eine Maßnahme, welche die 200 000 Mann zählenden Regierungstruppen in kleine und kleinste Einheiten zersplittert, da jeder Weg jede Brücke, jede Fabrik, ja praktisch jedes Haus bewacht werden muß. Dazu gestattet der anbehinderte Übergang auf bulgarisches und albanisches Gebiet den Aufständischen, ohne Schwierigkeiten alle erlittenen Verluste an Menschen und Material immer wieder auszugleichen.

Durch die Ernennung General Papagos zum Oberstkommandierenden, der sich in den Kämpfen gegen die Achsenmächte einen Namen machte, glaubte man den Mann gefunden zu haben, der endlich dem Lande den irrsinnigen Frieden zurückgewinnen könnte; darf man doch nicht vergessen, daß durch diesen Bürgerkrieg über 1 Million Menschen — also jeder 7. Grieche — heimatlos geworden sind, und über 25 000 Kinder verschleppt wurden. Aber auch General Papagos konnte bisher noch keine Entscheidung herbeiführen. Dennoch glaubt Athen immer noch, allein Herr der Lage werden zu können und lehnt auch eine Einmischung der UNO mit dem sich ganz unbegründeten Argument ab, daß die UNO nur dann als Vermittler auftreten könnte, wenn es sich um Gegensätze zwischen Griechenland und seinen nördlichen Nachbarstaaten handelte. Hier aber sei es ein in-

bezug sich auf die amerikanische Stellung in Berlin, die dahin beantwortet wurde, daß sich an der amerikanischen Position in Berlin nichts geändert hat.

Aus Jugoslawien heimgekehrt. 208 ehemalige deutsche Kriegsgefangene kehrten in der letzten Woche aus Jugoslawien zurück. Sie standen seit 1947 in einem freien Arbeitsverhältnis und übten seitdem meistens ihren Beruf aus. Die Zahl der in Jugoslawien noch in einem Arbeitsverhältnis beschäftigten ehemaligen Kriegsgefangenen wird von den Heimkehrern auf 15 000 geschätzt. Ihre Verträge laufen jedoch in der nächsten Zeit ab.

General König erließ Amnestie. Der scheidende französische Militärgouverneur, General König, hat eine Amnestie erlassen. Allen Personen, die von französischen Militärgerichten bestraft worden sind, wird ein Drittel, bzw. die Hälfte ihrer Strafe erlassen. Ausgeschlossen von der Amnestie sind lediglich Strafen, die wegen wirtschaftlicher Vergehen oder wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit verhängt worden waren.

Koalitionsregierung in Brüssel. Der Nationalrat der belgischen liberalen Partei hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, gemeinsam mit den Christlich-Sozialen eine Koalitionsregierung zu bilden. Der neue belgische Ministerpräsident wird Gaston Eyskens von der Christlich-Sozialen Partei. Beide Parteien wollen die Königstarge, die zu der Regierungskrise in Belgien führte, vorläufig nicht behandeln.

rer Angriff gegen eine legal zur Macht gekommene Regierung.

Wohin mit 100 Millionen Japanern?

Die Bevölkerung Japans wird nach Schätzung amerikanischer Sachverständiger spätestens 1970 die 100-Millionsengrenze erreichen. Die Geburtenzahl der ersten drei Nachkriegsjahre in Japan betrug mit rund 7,5 Millionen mehr als 10% der japanischen Gesamtbevölkerung im Jahre 1945 und ebenso viel wie die Bevölkerungsmenge Australiens. Gleichzeitig war die Sterberate 1947 und 1948 mit 14,8 resp. 12 per 1000 die niedrigste in der Geschichte des Landes.

Damit meldet sich ein altes Problem auf neue. Schon einmal war Überbevölkerung eine der Haupttriebfedern japanischer Expansionspolitik und führte zur Besetzung der Mandchurei, dem Kriege in China und schließlich zur Teilnahme am Weltkrieg auf Seiten Deutschlands und Italiens. Der japanische Großmachtstraum ist zwar, jedenfalls wie es heute aussieht, ausgeräumt. Eine seiner wesentlichsten Ursachen, die Überbevölkerung, ist jedoch gegenwärtig aktueller denn je und bereitet nicht nur den Japanern und der amerikanischen Besatzungsmacht, sondern allen Ländern im Fernen Osten Kopfzerbrechen.

Vor allem muß man berücksichtigen, daß Japan seinen Außenhandel gegenüber der Vorkriegszeit um 150% erhöhen müßte, um eine Bevölkerung von 100 Millionen Menschen zu ernähren. Dies würde jedoch einen enormen Ausbau der Industrialisierung Japans ohne irgendwelche Einschränkungen bedingen, der wiederum das Gespenst der japanischen Konkurrenz und Aufrüstungsmöglichkeit erneut aufleben ließe.

Eine Auswanderung großen Stils stößt, ganz abgesehen von der Transportfrage, überall auf einseitige Ablehnung. Auch vor dem Kriege erfreuten sich japanische Einwanderer nirgends großer Beliebtheit. Dies verhindert aber nicht, daß eine gewisse Einzelwanderung nach allen möglichen Teilen der Welt stattfand. Eine solche wird auch wohl nach und nach wieder erfolgen, sich aber zahlenmäßig in so engen Grenzen halten müssen, daß sie zu keiner spürbaren Entlastung für Japan führt.

Voraussichtlich werden die Dinge den Gang nehmen, daß Japan eines Tages wieder Herr im eigenen Lande sein wird und abgesehen von dem Verbot einer Rüstungsindustrie keinen wirtschaftlichen Beschränkungen mehr unterliegen wird. Es wird dann Japans Sorge sein, seiner Bevölkerung ausreichende Ernährungsmöglichkeiten zu schaffen oder sich bevölkerungsmäßig nach der Decke zu strecken. Daß diese bei Betrachtung der japanischen Geburtenkata für die Nachbarstaaten angesichts der gemachten Erfahrungen ein sehr zweifelhafter Trost ist, scheint nur zu gut verständlich, aber einseitigen ist eben für dieses wie für so viele andere Probleme der Stein der Weisen noch nicht gefunden.

Wirtschafts-Nachrichten

Uneinheitliche Wirtschaftsentwicklung in Württemberg-Baden

Karlsruhe (SWK). Laut Statistik des Wirtschaftsministeriums von Württemberg-Baden ist die Indexziffer der Industrieerzeugung von 99 im Mai auf 87,4 zurückgegangen. Die Produktionsentwicklung war im allgemeinen recht uneinheitlich. Die Bautätigkeit hat zwar leicht zugenommen, jedoch verhindert der Mangel an langfristigen Krediten eine Intensivierung. Auf dem Gebiet der Einzelhandels macht sich weiter eine rückläufige Tendenz bemerkbar. So haben sich zum Beispiel die Umsätze der Warenhäuser um 11% verringert und gerade die Warenhäuser dürften infolge der Zusammensetzung ihrer Käuferschichten den Unterschied zwischen Umsätzen und Verbrauchern gut widerspiegeln. Die Ausfuhr betragen erfreulicherweise mit 5,3 Millionen Dollar etwa 2 Millionen Dollar mehr als im Mai 1949 und erfuhren somit einen kräftigen Auftrieb.

Die Geld- und Kreditverhältnisse sind nach wie vor höchst mangelhaft. Trotz einer gewissen Erleichterung in der bankmäßigen Kreditverteilung sind Zeichen einer Entspannung keineswegs feststellbar. Die Zahl der Zahlungsbefehle hat sich nicht wesentlich geändert und liegt bei 11 200. Die Zahl der Konkurs- und Vergleichsverfahren ist leicht angestiegen. Die angespannten Liquiditätsverhältnisse kommen unter anderem in den Wechselprotesten zum Ausdruck, die bei 17 Geldinstituten die Summe von 609 090 DM erreichten.

8,75 Mill. t Steinkohle im Juli

Düsseldorf (VWD). Nach den vorläufigen Feststellungen der deutschen Kohlenbergbauverwaltung betrug die westdeutsche Steinkohlenförderung im Juli arbeitstäglich 336 400 t. Sie überschritt damit das Fördersoll um 1400 t. Gegenüber dem Vormonat ist die Durchschnittsförderung um rund 300 t täglich gestiegen. Insgesamt wurden im Juli 8,75 Mill. t Steinkohlen gefördert gegenüber 8,1 Mill. t im Juni.

Wie in den Vormonaten ist die Zunahme der Steinkohlenförderung überwiegend auf den Neuzugang von Arbeitskräften zurückzuführen. Die Zahl der angelegten Arbeiter erhöhte sich um über 2100 auf fast 292 000 Ende Juli.

Die Schichtleistung im Steinkohlenbergbau ist erneut angestiegen. Nach vorläufigen Ermittlungen betrug die Leistung je Mann und Schicht unter Tage im Juli 1,38 t, das sind 10 kg mehr als im Vormonat und 100 kg mehr als im Juli 1948.

Das Handwerk wieder messefähig

München (VWD). Die Handwerksmesse 1949 in München wurde von 365 000 Personen besucht. Der Gesamtumsatz betrug DM 12 810 000, der Wert der Exportaufträge 936 100 Dollar. Viele Einzelverkäufe sind in diesen Zahlen nicht berücksichtigt. Zu den meist gefragten Artikeln gehörten Mühlen-einrichtungen, Holzbearbeitungs-Maschinen, Fliesen, Musikinstrumente, Schweißapparate, Kühlanlagen und Kindernähmaschinen. Das Inlandsgeschäft war mit wenigen Ausnahmen, dazu gehört das Kunsthandwerk, sehr beglückend. Viele Handwerksstände sind auf lange Zeit hinaus mit Aufträgen versorgt. Der starke Inlandsbesuch der letzten Tage führte bei der Mehrzahl der Messestände zu restlosem Ausverkauf.

Als den entscheidenden wirtschaftlichen Erfolg der Messe bezeichnet die Messeleitung die Anbahnung und Verwirklichung neuer Geschäftsbeziehungen und die Tatsache, daß das Handwerk überhaupt wieder messefähig ist und handwerkliche Grundstoffe mit kaufmännischen zu verknüpfen verstand.

6.— DM Erzeugerhöchstpreis für Kartoffeln?

Frankfurt/Main (VD). Anstatt in diesem Herbst die Kartoffelrationierung wieder einzuführen, beabsichtigt man, den Erzeugerhöchstpreis mit 6.— DM pro Zentner festzusetzen. Wie VWD dazu erfährt, beträgt der Wert der Kartoffeln für den Bauern bei der Schweinemast bei den heutigen Marktpreisen zwischen 4,50 und 5,20 DM, so daß ein Höchstpreis von 5,40 DM für den Zentner, wie er ursprünglich angesetzt werden sollte, nicht ausreichen würde, um genügend Speisekartoffeln auf den Markt zu bringen. Es ist im Augenblick noch ungeklärt, in welcher Form die geplante Preisbindung durchgeführt werden soll, jedoch verläutet, daß die Gewerkschaften eine solche Lösung ebenfalls der Rationierung vorziehen werden, da sie befürchten, daß andernfalls der Schwarze Markt wieder aufstehen würde. Der Höchstpreis von 6.— DM pro Zentner ist als Frankopreis gedacht. Im Kleinverkauf wurde bei diesem Betrag noch eine Handelspanne von 1,40 bis 1,50 DM dazu kommen.

Südwestdeutsche Nachrichten

Minister Kaufmann Landesbezirkspräsident für Nordbaden

Karlsruhe. Mit Befristung bis zum 15. 9. wurde Finanzminister Dr. Kaufmann an Stelle des verstorbenen Präsidenten G. Zimmermann zum geschäftsführenden Landesbezirkspräsidenten für Nordbaden ernannt.

Hoover-Geburtstagsfeier

Karlsruhe. Anlässlich des 75. Geburtstags von Präsident Hoover (siehe EZ vom 9. 8.) führen 35 Kinder aus dem Stadt- und Landkreis zu einer Geburtstagsfeier der Hoover-Speisung nach Stuttgart. Sie wurden mit Hunderten von Kindern aus anderen Teilen von Württemberg-Baden im Landtag festlich bewirtet und besuchten die Hoover-Ausstellung.

Ein Unhold festgenommen

Pforzheim (SWK). Auf dem Heimwege von Bad Liebenzell wurde ein taubstummendes Mädchen im Walde von einem Burschen aus Bad Liebenzell überfallen und vergewaltigt. Der Bursche hatte stark dem Alkohol zugesprochen und konnte bald darauf festgenommen werden.

Schwere Wildschäden in der Calwer Gegend

N. Calw. Verschiedene Gemeinden vom oberen Wald klagen in den letzten Wochen immer wieder über schwere Wildschäden durch Schwarzwild, besonders in Hafer- und Weizenäckern. In Igelsloch wurde vor wenigen Tagen ein starker Keiler bei einer Treibjagd geschossen. Bewahrt haben sich die elektrisch geladenen, teilweise mehrere Kilometer langen Wildzäune der Gemeinden Würzbach und Aegnach.

Das ganze Dorf half mit

N. Feldrennach Kreis Calw. Die Ereignisse der letzten Kriegstage verwandelten das schöne Feldrennacher Schulhaus in einen wüsten Trümmerhaufen. Nun haben in den vergangenen Monaten die Bürger von Feldrennach, von der Gemeindeverwaltung unterstützt, in vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit ein neues Schulhaus im Rohbau fertig gestellt. Vor wenigen Tagen konnte nach altem Brauch das Richtfest gefeiert werden.

Aus den Ferien in de@Tod

D-Zug rast gegen Lastwagen mit 90 Kindern. Disseldorf. Ein gräßlicher Unglücksfall, bei dem 18 Kinder getötet und 14 schwer verletzt wurden, ereignete sich auf dem Bahnübergang in Schlebusch bei Leverkusen. Der fahrplanmäßige Schnellzug Köln-Alfonsa zertrümmerte die beiden Anhänger eines Lastzuges, der 90 Leverkusener Kinder im Alter von 12 bis 18 Jahren von einem Ferienaufenthalte im Wesergebirge zurückbrachte.

Über den Hergang des Unglücks wird noch bekannt, daß der Bahnwärter zunächst beide Schranken herabgelassen, sie kurz darauf aber wieder geöffnet haben soll, um den Lastzug noch vor der Durchfahrt des D-Zuges passieren zu lassen. Als der Zug heranaste, hatte der Motorwagen die Geleise bereits überfahren und blieb fast unbeschädigt, während die beiden Anhänger vollständig zertrümmert wurden. Laut Mitteilung der Polizei ist die Schuldfrage noch nicht endgültig geklärt. Nach Aussage des Kraftfahrers waren die Schranken nur zur Hälfte herabgelassen. Beim Herannahen des D-Zuges sei es ihm nicht mehr rechtzeitig gelungen, den ganzen Lastzug über die Geleise zu bringen. Fahrer und Schrankenwärter befinden sich in Haft.

ACHTUNG: 14. AUGUST!

Nach welchem System wird gewählt?

Die Abgeordneten des Bundestages werden zunächst nach Wahlkreisen gewählt, und zwar stellt jeder Wahlkreis nur einen Abgeordneten, Gewählt ist im einzelnen Wahlkreis nur derjenige Abgeordnete, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Mit einem gewissen Recht kann sich dieser eine gewählte Abgeordnete als der Vertreter „seines“ Wahlkreises bezeichnen.

Da bei diesem Verfahren viele Stimmen verloren gehen, gibt es Landeslisten jeder einzelnen Partei. Dieser werden die Reststimmen aus den Wahlkreisen zugerechnet. Die Verteilung der Stimmen erfolgt nach dem Höchstzahlverfahren des Belgiers de Hondt. Die Gesamtzahl der Stimmen einer Partei im Lande wird zusammengezählt. Alsdann wird errechnet, wieviele Abgeordnete jeder Partei gewählt sind. Von dieser Zahl werden die in Wahlkreisen direkt gewählten Abgeordneten abgezogen, der Rest wird aus der Landesliste entnommen. Auf diese Weise wird erreicht, daß alle abgegebenen Stimmen wirksam werden.

Natürlich hat dieses Wahlsystem — wie jedes andere — seine Vorzüge und Mängel. An uns und unseren Abgeordneten liegt es, die Vorzüge zu nutzen und die Mängel zu vermeiden.

Zu den Bundestags-Wahlen

Wahlscheine

werden in dringenden Fällen von den Gemeinden ausgegeben, gelten jedoch nur zur Stimmabgabe innerhalb des Landes Württemberg-Baden. Wer z. B. nach Südbaden oder Hessen verreiselt, muß von dort am Wahltag in den nächstgelegenen Ort von Württemberg-Baden fahren. Hierfür gewährt die Bahn 50% Fahrpreismäßigung.

Beflagung am Wahltag

Die Zweizonenverwaltung fordert alle Dienststellen auf, zur Bundeswahl am 14. August Schwarz-Rot-Gold zu flaggen.

SPD

Öffentliche Versammlung Freitag, 12. August, um 20.30 Uhr in der Stadthalle Ettlingen. Es sprechen: Landtagsabgeordneter Karl Konz, Direktor des Arbeitsamtes Karlsruhe und Werner Orth, Direktor des Wohnungsamtes Karlsruhe über die Aufgaben des künftigen Bundestages.

CDU

Samstag, 13. August, abends 20 Uhr sprechen in der Stadthalle Finanzminister Dr. E. Kaufmann und Bundeskandidat Gottfr. Leonhard (Pforzheim).

DVP

12. 8. 20.30 Uhr Malsch, Eintracht, Ref.: Kußmaul; Marxzell, Marxzeller Mühle, Ref.: Dr. Seippel; Schöllbronn, Krone, Ref.: Arnold; Spielberg, Adler, Ref.: Dr. Ball. 13. 8. 20.30 Uhr Mörsch, Festhalle, Ref.: Dr. Kessler.

Bundestags-Kandidaten stellen sich vor

(siehe EZ 4. und 6. 8. 49)

Dr. Will König

Kandidat der SPD

Seit einem Jahr wirkt Dr. W. König als Bürgermeister und Baudezernent in der größten zerstörten Stadt Pforzheim. Für diese Wiederaufbauprobleme ist er durch seine jahrelange Tätigkeit auf bau- und wohnungspolitischen Gebieten bestens vorbereitet. In Frankfurt a. M. 1909 geboren, besuchte er dort Schule und Universität. Sein volkswirtschaftliches Studium schloß er mit der Promotion zum Dr. rer. oec. ab, um dann vor allem journalistisch tätig zu sein. Den Ettlinger Wählern hat sich Dr. König in der SPD-Versammlung am 30. Juli vorgestellt (siehe EZ 4. 8. 49).

Dr. Hermann Kessler

Kandidat der DVP

Als Redner in öffentlichen Versammlungen und im Landtag ist Dr. H. Kessler schon weiten Kreisen bekannt. Durch seine Tätigkeit als Rechtsanwalt ist er vor allem mit wirtschaftspolitischen Fragen vertraut. Mit dem als Reichstagsabgeordneter hochgeschätzten Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas stand er in Sozialität. Schon bald nach dem 1. Weltkrieg machte sich Dr. Kessler, der aus einer Bauernfamilie des mittelhessischen Achertals stammt, einen Namen als Sprecher der heimatischen Wirtschaft. Im letzten Krieg betreute er die durch Verwundung oder Krankheit ausscheidenden Wehrmachtsangehörigen. Als Mitglied des Landtags und der ihm vorausgehenden verfassungsgebenden Landesversammlung nahm er am Neubau des Rechtsstaats maßgebenden Anteil.

Notgemeinschafts-Kandidaten

fragen

In der gut besuchten Kundgebung der Notgemeinschaft am Dienstag abend stellten sich zwei Bundestagskandidaten vor. Rechtsanwalt Dr. Burkhardt (Pforzheim) forderte vor allem einen gerechten Lastenausgleich für die Heimatvertriebenen und die Kriegsgeschädigten, die sich in der Notgemeinschaft zusammengeschlossen haben, weil sie das Vertrauen in die alten Parteien verloren haben. Flüchtlingsobermann Hennings (Bretzen) wies auf zahlreiche Ungerechtigkeiten hin: die Heimatvertriebenen seien beim Anstieg der Arbeitslosigkeit zuerst entlassen worden; sie werden größtenteils nur als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt; durch die Währungsreform ist den Ärmsten das Letzte genommen worden; gegen die Hortungsgewinnler sei praktisch nichts unternommen worden. Die 30 Millionen Geschädigten könnten sich nur noch durch eigene Vertreter ihr Recht verschaffen. Auch wenn die Landesliste der Notgemeinschaft nicht mehr genehmigt würde, so wären die Stimmen nicht verloren, weil die Stimmzahl eine Demonstration sei.

Für die Diskussion forderte der Ortsvorsitzende, Ing. G. Sornek, zur Disziplin auf, die jedem Sprecher der Parteien wenigstens einige Minuten Redezeit sicherte. Von der CDU wurde auf viele soziale Hilfemaßnahmen hingewiesen, von der SPD auf die Leistungen der Stadtverwaltung, von der DVP auf die Mitwirkung von Flüchtlingsvertretern in der Gemeindeverwaltung. Die Notgemeinschaftskandidaten forderten in ihrem mit großem Beifall aufgenommenen Schlußwort nochmals zur Solidarität aller Geschädigten auf und beklagten es, daß sie in den großen Zeitungen nicht immer gleichberechtigt zu Wort gekommen seien.

Demokratische Grundzüge

Wahlversammlung der DVP

Für die Wahlversammlung am Mittwoch hat die DVP, wie Ortsvorsitzender Sickinger einleitend mitteilte, an Stelle des hier schon bekannten Bundestagskandidaten Dr. H. Kessler drei andere bekannte Redner

gewinnen können. Dipl.-Ing. Schwenicke gab als Stadtrat von Berlin ein Bild vom kalten Krieg um die Reichshauptstadt. Er fand stärksten Beifall, als er zur wirtschaftlichen Unterstützung dieses Kampfs aufrief und gegen das Parteiengrenzdenken der letzten Wochen seine Stimme erhob. Der an sicherer Stelle der Landesliste aufgestellte Bundestagskandidat Dr. v. Gollitschek (früher Prag) erklärte, das Vertriebenenproblem sei nur durch europäische Solidarität zu lösen. Er forderte Befriedung durch Wohnungs- und Arbeitsplatzsicherung und zeigte die bürokratischen Fehler bei der Kreditvermittlung, Bodenreform, Entlohnung, Arbeitsvermittlung usw. Nur durch Mitarbeit in den Parteien und Ausschüssen bekämen die Vertriebenen ihr Recht.

Bürgermeister Dr. Ball (Karlsruhe) gab die Ziele der DVP bekannt. Gegen die SPD betonte er, daß der internationale Sozialismus sich nicht als Garant des Friedens erwiesen habe (Demontage) und daß staatliche Monopole und Planungen hemmend wirken. Gegen die CDU erklärte Dr. Ball, daß auch die DVP auf christlichem Boden stehe, aber den Eingriff der Kirche in die Politik ablehne, vor allem den Wahlauftrag der katholischen Bischöfe, die die Konfessionsschule verlangen, während die Evangelische Kirche sich zernünftigerweise für die Simultanschule ausgesprochen habe. Dr. Ball forderte Steuersenkung, Privatinitiative im Wohnungsbau durch Mietausgleich und ausländische Kredite, Freizügigkeit und neutrale Wirtschaftskammern.

In der Diskussion brachte ein parteiloser Sprecher die Bedenken vieler Vertriebenen gegen die Parteien vor. Nur durch gesonderte Stimmabgabe sei die zahlenmäßige Bedeutung der Vertriebenen und Kriegsgeschädigten zu erkennen. Dr. v. Gollitschek wies dagegen nochmals auf die Notwendigkeit der Mitarbeit innerhalb der Parteien hin. Bei der anschließenden Erörterung der lokalen Situation erhob sich starker Widerspruch von Vertriebenen, die zum Verlassen des Saals aufforderten, so daß die Diskussion beendet wurde.

Die Landeslisten der Parteien in Württemberg-Baden

CDU

Prof. Dr. Ludwig Erhard, Ulm
Karl Kern, Kirchhausen, Kr. Heilbronn
Josef Braun, Mannheim
Robert Lichtblau, Ubstadt/Bruchsal
Martin Haag, Unterjettingen
Stephanie Roeger, Stuttgart
Hans Zwingmann, Mannheim
Heinrich Bader, Künzelsau
Franz Hamm, Waiblingen
Anni Gündisch, Ulm
Willi Huber, Mannheim
Dr. med. Siegfried Häußler, Altbach
Maria Scheerer, Mannheim
Eisenhardt, Böblingen
Josef Wolf, Gerlingen
Fridolin Heurich, Karlsruhe

SPD

Erwin Schoettle, Stuttgart
Dr. Hermann Veit, Karlsruhe
Prof. Carlo Schmid, Tübingen
Ernst Paul, Eßlingen
Clara Döhring, Stuttgart
Helmut Bazille, Stuttgart
Oskar Matzner, Karlsruhe
Emmy Meyer-Laue, Heidelberg
Dr. Karl Mommer, Stuttgart
Emil Henk, Heidelberg
Dr. Matth. Annabring, Ulm
Fritz Helmstädter, Stuttgart
Dr. Fritz Eberhard, Stuttgart
Dr. Erich Nies, Heidelberg
Albert Pfleger, Stuttgart
Eberhard Funke, Ulm
Dr. König, Pforzheim

DVP

Prof. Dr. Theodor Heuß, Stuttgart
Dr. H. v. Gollitschek, Heidelberg
Ernst Mayer, Stuttgart
Robert Margules, Mannheim
Wilhelm Rath, Ludwigsburg
Margarethe Hütter, Stuttgart
Jakob Näher, Heidelberg
Axel de Vries, Stuttgart
Georg Kohl, Brackenheim
Heiner Höckerle, Stuttgart
Josef Weindel, Forst/Bruchsal
Luisa Rieger, Karlsruhe-Rüppurr
Walter Nischwitz, Stuttgart
Bruno Kemling, Heidelberg
Peter Jürgen Löhders, Heidenheim
Dr. Hermann Kessler, Karlsruhe

KPD

Hermann Nuding, Stuttgart
Robert Leibbrand, Stuttgart
Rudolf Kohl, Stuttgart
Anette Langendorff, Mannheim
Willi Bettinger, Stuttgart
Eugen Eberle, Stuttgart
Erwin Schick, Pforzheim
Karl Morschhäuser, Mannheim
Karl Sauer, Eßlingen
Fritz Brütch, Stuttgart
Hans Ruel, Eßlingen
Gertrud Strohbach, Stuttgart
Alfred Rickert, Eßlingen
Robert Klausmann, Karlsruhe
Gertrud Fröhshütz, Stuttgart
Julius Schätzle, Stuttgart

Zürcher Notenfremverkehrskurse

	10.8.	9.8.
London (1 Pfund)	11.25	11.05
New York (1 Dollar)	3.97 1/4	3.97 1/2
Paris (100 ffr.)	1.10	1.11
Deutschland (100 DM)	68.50	69.-
Wien (100 Sch.)	15.75	15.75

Berlin, 10. August. Wechselstuden-Umrechnungskurs: 1 DM (West) = 5.60 — 5.80 DM (Ost).

AUS DER WELT DES GLAUBENS

Politik und Religion

Unter der Überschrift „Politik und Religion“ haben wir in der Ettlinger Zeitung eine kleine Notiz gelesen, die in weiten katholischen Kreisen Aufsehen erregt hat. Die Notiz berichtet uns, es hätten junge katholische Männer in einer Versammlung in Düsseldorf über das Exkommunikationsdekret des Papstes diskutiert und sich mit der Entscheidung des Papstes nicht einverstanden erklärt. Ja, sie würden sogar in der Entscheidung des Papstes „eine gefährliche Verquickung von Politik und Religion erkennen. Dieser Artikel hat in vielen katholischen Lesern Fragen aufgeworfen, die wir hier wiedergeben:

1. Frage: Handelt es sich bei den jungen Männern von Düsseldorf, die an der Entscheidung des Papstes kritisiert haben, vielleicht um Menschen, denen begrifflicher Weise die Entscheidung des Papstes nicht angenehm ist? Warum regt man sich nicht auf über die furchtbaren Vorgänge in der Tschechei, die zur Zeit gegen die katholische Kirche, insbesondere gegen die Bischöfe und Priester spielen? Warum regt man sich nicht auf über die „katholische Aktion“ in der Tschechei, die von der Regierung eingesetzt worden ist; sich aus Atheisten zusammensetzt und den Auftrag bekommen hat, unter dem Deckmantel des Katholischen die katholische Kirche loszureißen von ihrem Oberhaupt und sie in eine kommunistische Staatskirche umzuwandeln? Warum hat man kein Verständnis dafür, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche diesem satanischen Treiben gegenüber eine klare Linie gezogen hat zwischen Katholizismus und Bolschewismus?

2. Frage: Handelt es sich bei den jungen katholischen Männern von Düsseldorf, die über die Entscheidung des Oberhauptes der Kirche kritisiert haben, um unreife oder um reife Menschen? Haben die Männer von Düsseldorf überhaupt gewußt, was die Exkommunikation des Kommunismus bedeutet? Waren sie sich bei ihrer Kritik bewußt, daß der Papst es als seine Gewissenspflicht betrachtet hat, die Exkommunikation auszusprechen? Haben sie gewußt, daß der Papst damit in keiner Weise in die Politik eingreifen wollte, sondern er die Weltanschauung getroffen hat, aus der eine falsche Politik geführt wird? Eine Weltanschauung aber, die mit dem Christentum unvereinbar ist, durch die Exkommunikation als antichristlich vor der ganzen Weltöffentlichkeit darzustellen, ist keine gefährliche Verquickung von Politik und Religion, sondern ureigenste Aufgabe und Gewissenspflicht des Papstes und der katholischen Kirche!

Klare Entscheidung katholischer Jugend und Männer

Bund „Neudeutschland“ tagte in Fulda

Zum 30. Gründungstag des Bundes „Neudeutschland“ trafen sich Schüler, Studenten und berufstätige Männer in Fulda, der Ruhestätte des großen Apostels der Deutschen, des hl. Bonifatius. Unter den nahezu 3000 Teilnehmern war auch unsere Stadt mit einer Gruppe von Schülern und Studenten vertreten.

Was war Sinn und Zweck dieses Treffens? Dem Bund ging es darum, seine 1923 gegebenen Grundsätze und Richtlinien als lebendige Gemeinschaft unserer Zeit zu überprüfen und dort, wo nötig, neue zu schaffen. Das feierliche Pontifikalamt und der Festakt im Schloßgarten zeigten deutlich, wo der

Aus der Stadt Ettlingen

300 Bücher

wurden soeben in die Volksbücherei Ettlingen eingereiht. Diese Werke aus der deutschen Literatur von Wilhelm Raabe bis zur Gegenwart sind in haltbare und abwaschbare Bibliothekseinbände gebunden und deshalb hygienisch sauber zu halten. Auf allgemeinem Wunsch wurde die Volksbücherei auch während der Ferien nicht geschlossen, sondern ist jeden Samstag 15—17 Uhr geöffnet. Der von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellte Raum im Schloß (ein Stockwerk über dem Altbau-Museum) lädt auch zum Lesen ein. Die Volksbüchereileser haben bekanntlich das Recht, alle Bücher selbst in die Hand zu nehmen und können beim Durchblättern feststellen, ob sich das Buch für sie eignet. Dieser Zugang zu allen Büchern kann natürlich nur beibehalten werden, wenn alle Benutzer zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen und jedes Buch an den richtigen Platz zurückstellen. Die Selbstverwaltung durch die Leser hat viel Anklang gefunden, weil man wie zu Haus mit den Büchern Zwiesprache halten kann. Jedem Leser sagt diese völlig freie Benützerordnung, daß er für den Allgemeinbesitz mitverantwortlich ist und zu einer Gemeinschaft gehört, die keine bürokratische Aufsicht braucht. Alle Verwaltungsarbeiten werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern besorgt. Die Zahl der Leser steigt ständig.

Stenografentreffen in Waldkirch/Brg.

Am Sonntag trafen sich in Waldkirch/Brg. die Stenografenvereine des Nordbadischen Stenografenverbandes zu einem Verbandstreffen. Der Einladung sind auch Vereine aus Südbaden, Württemberg und der Pfalz gefolgt. Auf einstimmigem Beschluß der Vereinsvertreter wurde der Südwestdeutsche Stenografenverband gegründet. Das Verbandstreffen bildete den Höhepunkt der Veranstaltung. Über 500 Stenografen beteiligten sich an dem Wettbewerb, wobei auch der Stenografenverein Ettlingen vertreten war. Die Höchstleistung des Tages waren 360 Silben in der Minute. Auch in englisch und französisch wurden Diktate gegeben, wobei ein Teilnehmer in englisch bei 280 Silben eine sehr gute Arbeit leistete. Die

Bund steht und was er will. Treue zu Christus und damit zur Kirche, Bejahung aller natürlichen Werte bildeten die Ausgangspunkte vor 30 Jahren und bilden sie auch heute noch. Eine solche klare Entscheidung hat ebenso klare und eindeutige Folgen, die, wenn sie sich aus einer solchen Haltung ergeben, Verpflichtung und Aufgabe werden. Daher standen diese Tage unter dem Leitwort „Erbe und Aufgabe“. Es ist klar, daß Erbe und Aufgabe dem Schüler, dem Studenten und dem Mann ihren Bereichen gemäße Verpflichtungen auferlegen und ihre Tätigkeit verschieden ausrichten.

Für den Schüler war der zu gehende Weg eindeutig. Vor 30 Jahren war der Bund als eine Schülervereinigung entstanden. Nach Jahren langamer Klärung wurden auf Burg Hirschberg die neudeutschen Richtlinien festgesetzt. Seine ihm dort gegebenen Formen erwiesen sich bis auf den heutigen Tag jugendlicher Natürlichkeit und Echtheit entsprechend und geeignet, den ganzen Menschen zu formen. Wer das Zeitlager dieser 2400 Jungen gesehen hat und einen Tag mit der Gemeinschaftsmesse, dem gemeinsamen Gebet, dem gemeinsamen Spiel und Lied erleben durfte, der spürte, daß Natürlichkeit und Echtheit sowie Charakter- und Persönlichkeitsbildung hier keine Schlagworte sind, sondern Werte, die wirklich erkannt und gelebt wurden.

So gebildet und geformt entläßt die Jungengemeinschaft den Abiturienten in den Hochschulring, die seit 1947 bestehende Vereinigung neudeutscher Studenten. Galt die Arbeit bisher der Bildung der Persönlichkeit, so sieht der Hochschulring eine weitere Aufgabe darin, in der Universität zu wirken. Politik und Gesellschaft berühren ihn in steigendem Maße und fordern von ihm Auseinandersetzung und Stellungnahme. Jeder neudeutsche Student ist sich bewußt, daß er die großen politischen Geschnisse nicht bestimmen kann, aber — und das kann man als Erfolg dieses Treffens bezeichnen — er wurde sich darüber klar, daß es sich mit seinen Grundsätzen, nämlich einer „Lebensgestaltung um uns“, nicht mehr vereinbaren läßt, politisch desinteressiert zu sein. Dies bedeutet nicht die Verfechtung einer Parteipolitik, vielmehr ist für ihn die Notwendigkeit, sich politisch zu betätigen. Folgerung aus staatsbürgerlichem Bewußtsein und christlicher Verantwortung für die Ordnung in der Gemeinschaft. Dieses Verhalten führt ihn mit allen Schichten der Bevölkerung zusammen und fordert von ihm echte soziale Haltung. In seiner politischen Aufmerksamkeit und seinen menschlichen Beziehungen wird er stets prüfen müssen, inwieweit neudeutscher Geist und „gültige“ Form sich decken. Widerspruch und Ablehnung gilt daher jeder Form- und Geschmackslosigkeit, wie sie sich gerade heute in weiten Kreisen des politischen und gesellschaftlichen Lebens zeigen.

Was in der Jungengemeinschaft grundgelegt, im Hochschulring erweitert und gefestigt wurde, hat schließlich der Männerring fruchtbar werden lassen. Als Arzt, als Lehrer, als Journalist, als Politiker hat jeder Neudeutsche die Verpflichtung, noch weiter in den öffentlichen Raum vorzudringen, zu versuchen, ihn mit seinem Geist zu erfüllen und seine Umgebung in seinem Sinne zu formen.

Ist dem Jungen die Aufgabe einer „Lebensgestaltung in uns“ gegeben, so erwachsen dem Studenten und ganz besonders dem Manne die weitere Aufgabe einer „Lebensgestaltung um uns“.

Mitglieder des Stenografenvereins Ettlingen beteiligten sich ebenfalls am Wetschreiben und konnten schöne Erfolge erzielen. In der Silbengruppe 200 wurden ausgezeichnet: Friedel Veit und Eilfried Falk, in 180 Silben: Lydia Weber, in 160 Silben: Irmgard Peters und Inge Jäger. In 120 Silben erhielten die Note „Sehr gut“ Doris Sauerbrunn und Maria-Blanka Ditter. Den Ausklang der Stenoveranstaltung bildete eine Omnibusfahrt nach dem Titisee, die allen eine stete Erinnerung bleiben wird. Mit den besten Vorträgen trat man die Heimreise an, um bei dem im Jahre 1950 stattfindenden Deutschen Stenografentag mit Erfolg zu bestehen.

Am 1. September d. J. beginnt der Verein mit der Winterarbeit. Neben den regelmäßigen Übungs- und Diktatabenden werden Lehrgänge für Anfänger, Fortgeschrittene und in Eilschrift durchgeführt. Der genaue Zeitpunkt wird durch Inserat noch bekanntgegeben.

Touristenverein „Die Naturfreunde, Ettlingen. Morgen Freitag findet keine Versammlung statt. Nächste Monatsversammlung am 9. September.

Schwarzwaldverein, Untergruppe Ettlingen. Nachmittags-Wanderung am Sonntag, den 14. August, Ettlingen, Vogelsruhweg, Rust, Grünwettersbach, Thomashof, Turmberg, Durlach. Treffpunkt und Abmarsch 13 Uhr am Wetterhäusle bei der Post.

Film-Vorschau

Abenteuer in Brasilien

Ein junger Indianer ist zwar mit den Geheimnissen des Urwalds vertraut, aber in der Stadt ist er hilflos. Der alte Gegensatz zwischen naturverbundener, unverdorbener Art und dem Abschaum der Zivilisation ist das Leitmotiv dieses Films. Von unbegründeter Anklage wird Manoel freigesprochen, so daß er mit seiner Frau Teresa in die heimliche Stille zurückkehren kann. Das Gebiet des Amazonasstroms ist der Hintergrund diesen englischen Rank-Films, in dem Sabu und Bibi Ferreira die Hauptrollen spielen. Die Union-Lichtspiele Ettlingen zeigen diesen spannenden Abenteuerfilm ab Freitag.

Spinnerei. Am vergangenen Dienstag, 9. 8., feierten Mitbürger Alois Mackert und Frau das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir gratulieren!

Kostspielige Belehrung

Zwei junge Karlsruher hatten auf Spessarter Gemarkung gezeltet, ohne einen Zeltschein beim Forstamt besorgt zu haben.

Ein Ettlinger Arbeiter wurde von seiner Firma veranlaßt, über das Unternehmen, dem er früher angehört hatte, eine eidesstattliche Erklärung abzugeben.

Zu einem Freispruch führte die Verhandlung wegen einer Holzgarage, für deren Errichtung und Verwendung als Gartenhaus zwar die städtische, jedoch nicht die baupolizeiliche Genehmigung vorlag.

„Quo vadis“ in Oetigheim
Das Volksschauspiel Oetigheim veranstaltet am 14. und 21. August Abendaufführungen von „Quo vadis“.

Aus dem Albgau

Herrenalb. Die Kammeroperette Karlsruhe führt am Samstag, 13. August, 20.30 Uhr die Lustspieloperette „Gita“ auf (Musik von B. Stimmeler).

Rußlandheimkehrer
Herrenalb. Der Sohn des hochbetagten Hugo Daur, Kurt Daur, Kaufmann, ist dieser Tage aus russischer Gefangenschaft angekommen.

Standesamtsnachrichten
Herrenalb. 1. Geburten: Melika Luise, Tochter des Ahmed Bouras, Elektrotechniker, Wachsenau, und Mutter Margarete, geb. Kling, Herrenalb.

2. Eheschließungen: Georg Pietraszek, technischer Zeichner, mit Irmgard, geb. Faig, Hausfrau, Ravensburg. — Walter Haug, Notariatspraktikant, Schorndorf, mit Erika Sautter, Geschäftsführerin, Neuffen. — Johannes Rilmann, Kaufmann, Neuenbürg, mit Lore Felde, Apothekenhelferin, Neuenbürg. — Herbert Fischer, Kraftfahrzeughandwerker, Karlsruhe, mit Anneliese Ecker, Hausfrau, Herrenalb.

3. Sterbefälle: Frieda Eilbert, Hausverwalterin, 58 J. — Friedrich Nofer, Holzhauer, Gaistal, 78 J. — Friedrich Bienz, Hotelier, 72 J. — Eduard Münsterberg, Ing., 71 J.

Augenfeinbad meldet

Langensteinbach. Die Getreideernte ist zur Zufriedenheit beendet. — Es ist zugunsten der vielen Badegäste nötig, daß die Gärten auf der Badewiese im nächsten Jahr wieder verschwinden. — Am Dienstag, 9. Aug., starb hier Karoline Gebhardt, geb. Wettach, Ehefrau des Gustav Wettach, Kirchengemeinderat, Friedhofstraße, 72 1/2 Jahre alt. — Vorgangenen Sonntag fand im Rathaussaal eine Generalversammlung der landw. Warengewerkschaft mit Saatgutbestellung statt. — Ebenfalls im Rathaussaal fand um 16 Uhr eine öffentliche Wahlversammlung der CDU

statt. Ref. Stadtrat Baur und Kandidat Gottfried Leonhardt aus Nöttingen. Die Familie Leonhardt ist durch ihr Christentum der Tat hier bestens bekannt. Sch.

Langensteinbach. Brandstellen sind umgehend dem Bürgermeisteramt oder dem Brandwächter der Altbahn, Herrn Schmidt, Kellenstr. 10, zu melden.

Nachricht aus Speffart

Speffart. Den Abschluß des Fußballturniers beim Sportverein Schöllbronn bildete das Fußballspiel AH. Speffart gegen AH. Schöllbronn auf unserem Sportplatz am Montag abend. Beim Schlußpfiff hieß das Ergebnis 3:3.

Wahlversammlungen. Am Sonntag nachmittag hielt die Notgemeinschaft in der Rose ihre Wahlversammlung ab. Am Abend hatte die CDU im Adlersaal ihre öffentliche Versammlung. Hier sprach Stadtrat Volm. Die dritte Wahlversammlung war von der SPD ebenfalls im Adler am Montag abend, wobei Bürgermeister Rimmelpacher, Etlingen, ein erschöpfendes und alle akuten Fragen aufklärendes Referat hielt. Alle Versammlungen waren schlecht besucht.

Geburtstag. Am 11. August wird Frau Katharina Weber, geb. Brehm, Witwe, 72 Jahre alt. Wir gratulieren.

Der Musikverein besucht am kommenden Sonntag den Musikverein Lyra Schöllbronn anlässlich seines Waldfestes. — Das Lied der Dreschmaschine ist verklungen, bald pfeift der Wind über die Haferstoppeln; es kommt der Herbst.

Georg-Jahresfeier

2. Sonntag im August (14. August 1949)

Samstag nachm. v. 1/4 Uhr an Beichtgelegenheit für die oberen Klassen der Schulklassen. Von 5-7 Uhr und abends um 8 Uhr f. d. Männerwelt. Abends 8 Uhr Rosenkranz.

Sonntag 1/7 Uhr Beichtgelegenheit

7 Uhr Singmesse mit Ansprache und Gemeinschaftskommunion d. Männer
1/9 Uhr Kindergottesdienst mit Kinderpredigt und „Generalkommunion der Schulklassen“

1/10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt u. Ausstellung der hl. Kommunion
11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt abends 1/8 Uhr Pfingstvesper vor ausgesetztem Allerheiligsten

8 Uhr nach der Pfingstvesper Generalabsolution für den III. Orden. Heute ist in allen Gottesdiensten Kollekte für die armen Kinder, die an der Kindererholungsfürsorge teilnehmen wollen.

Wetterbericht

Wetterlage: Das mit seinem Schwerpunkt über dem Ostatlantik liegende Hochdruckgebiet weitet sich nach Osten aus und verstärkt für die nächsten Tage seinen Einfluß in unserem Gebiet.

Vorhersage für Nordbaden und Nordwürttemberg: Am Donnerstag leicht bewölkt bis heiter, Höchsttemperaturen 23 bis 25 Grad, trocken. Am Freitag heiter, weitere Erwärmung, Tageshöchsttemperaturen über 25 Grad.

Barometerstand: Schön. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): 12 Grad über Null! Wasserdampfdruck in der Badeanstalt: 20 Grad.

Harmonisches Spinnerei-Sportfest

Spinnerei. Auf eine wohlgelungene Veranstaltung kann der Turn- und Sportverein zurückblicken, die er in der Zeit vom 6. bis 8. August auf seinem idealgelegenen Sportplatz durchführte. Herrliches Wetter und ein großer Zustrom von Sportbegeisterten waren die äußeren Merkmale in den drei vergangenen Tagen. Schon am ersten Abend, als die Punktspiele begannen, war man über den starken Besuch angenehm überrascht. Die Spiele wurden in vollem Einsatz der beteiligten Mannschaften durchgeführt. Trotzdem muß die Rube und die Fairness sämtlicher Mannschaften an diesem Abend lobend erwähnt werden. (Resultate s. E.Z. vom Montag.) Nach den Spielen fand man sich unterm Zelt bei Bier und Wein zur geselligen Unterhaltung zusammen, wobei manche alte Erinnerungen wachgerufen wurden. Der Festzug wurde gegen 11 Uhr mit einem Liedersingen des Gesangsverein „Sängerkranz“ unter seinem Dirigenten Herrn Kieser, Etlingen, vor dem Zelt eingeleitet, dessen Lieder und Chöre beifällig aufgenommen wurden. Das Jugendspiel konnte die Spinnerei Jgd. — Etlingen B Jgd. 2:1 gewinnen. In der ersten Mittagsstunde kamen schon die Sportbegeisterten, um sich einen Sitzplatz auf der Schattenseite zu sichern. Obwohl die Vereinsleitung alles unternahm die Sitzgelegenheit durch neue Bänke zu vergrößern, reichten sie bei weitem nicht aus. Die Spiele begannen wiederum programmgemäß und wurden wie die am Vortage in anständiger und ritterlicher Art durchgekämpft, wobei Busenbach, Bruchhausen und Etlingen II. als Favoriten betrachtet wurden, da Spessart seine I. Mannschaft für den Sonntag aus begründlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stellen konnte. Aber alle Hochachtung vor der Spessarter Ersatzmannschaft. Trotzdem die „Buben“ auf verlorenem Posten standen, ließen sie sich von den Favoriten nicht einschüchtern und machten ihnen das Siegen sehr schwer. Neben diesen vorangegangenen interessanten Spielen wurde doch dem Hauptspiel Spinnerei I. — Etlingen I. mit größter Spannung entgegengesehen. Bevor dies Spiel vom Schiedsrichter freigegeben wurde, ergriff Vorstand Fundis von der Platzmitte aus das Wort, um allen zu danken, die zu der Gestaltung dieses Sportfestes durch ihre Teilnahme beitrugen. Ganz besonderen Dank widmete Vorstand Fundis der Betriebsleitung, insbesondere Herrn Dir. Foß und Herrn Wintermantel für die materielle Unterstützung. Anschließend entwickelte sich ein Spiel, das die Zuschauer voll in ihren Bann riß. Sah man doch in diesem Kampf so viel rasantes und so viel Tore in der ersten Halbzeit (3:3), daß man von einem Klassenunterschied kaum was bemerkte. Erst in der zweiten Hälfte konnte man streckenweise eine Überlegenheit der Gäste feststellen, was ihnen die erneute Führung einbrachte. Nachdem die Schwarz-Roten ihre bekannten 5 Minuten überstanden hatten, warteten sie ebenfalls wieder mit Gegenangriffen auf und konnten dann kurz vor Schluß noch das Remis 4:4 herstellen. Anschließend folgten die Entscheidungsspiele, wobei Bruchhausen und Busenbach punktgleich wurden. Im gegenseitigen Einvernehmen sollte nun das Los entscheiden, wobei Bruchhausen als Turniersieger hervorging.

Inzwischen war auch der Musikverein Busenbach mit einer starken Abteilung im Bierzelt eingetroffen, die dann noch für eine erhöhte Stimmung sorgte. Zum Tagesab-

schluß konnten die Tanzlustigen ihr Tanzbein schwingen. Am Montag abend traf man sich wiederum auf dem Sportplatz, um sich an dem schon traditionell gewordenen AH-Spiel Spinnerei — Etlingen 3:5 zu ergötzen. Zuvor spielten noch die II. Mannschaften von Spinnerei und Reichenbach, das die letzteren gewinnen konnten. Nach Schluß dieser beiden Spiele versammelte man sich wiederum unterm Zelt, das zum Brechen voll war. Hier herrschte dann ein Leben und Treiben, ein Singen und Jodeln, wie man es von früheren Sportfesten her gewohnt war. Alt und jung saßen so wie eine Familie bis in die späte Nacht vereint beisammen. le.

Schöllbronner Sportfest in Speffart

Zahlreiche Albgauroie vertreten

Schöllbronn. Ziemlich beliebt waren am Sonntag die Wege, die zum Sportplatz nach Speffart führen, wo der Turn- und Sportverein Schöllbronn sein Sportfest abhielt. Die Mannschaften der Vereine von Speffart, Völkersbach, Spielberg, Oberweiler, Herrenalb und Au a. Rh. (I. u. II.) bestritten mit der I. Mannschaft des Gastgebers das Programm. Den Reigen eröffnete Etlingen Jgd. — Schöllbronn Jgd. mit einem flotten und temperamentvollen Spiel. Die nun folgenden Spiele brachten halbstündige, zum Teil harte, aber sehr faire Kämpfe, was auch an den Resultaten zu ersehen war. Nach Beendigung der Zwischenrunde stand sich Speffart und Au a. Rh. I. um den 1. Platz in der Gruppe der Sieger gegenüber und nach Verlängerung stand es noch unentschieden. Das Los entschied für Speffart. In der Gruppe der Verlierer ging es genau so. Völkersbach und Herrenalb trennten sich 1:1. Im Losentscheid war Herrenalb der Glückliche. Ein abendliches Treffen zwischen der Schöllbronner Jugend und den fußballbegeisterten Schluttenbachern, das die Gastgeber mit 2:1 als Sieger sah, beendete dieses ruhig u. sportlich verlaufene Turnier. Sehr gute Leistungen zeigten beide amtierende Schiedsrichter. Am Montag abend umsäumte eine große Anzahl Zuschauer den Platz, um Zeuge eines Kampfes zwischen den „Alten Herren“ der beiden Nachbarvereine Schöllbronn/Speffart zu sein und so dürfte wohl keiner bereuen, diese abendliche Wanderung gemacht zu haben. Mit Eifer, Ehrgeiz und sportlicher Kameradschaft wurde ein Spiel vorgeführt, das auch den Humor und das Lachen zur Geltung brachte. 3:3 ist ein schönes Resultat. Hauptsache waren die geschossenen Tore. Die glücklichen Torschützen trug man sogar vom Platze. Ein guter Tropfen hielt viele noch bis in die späten Stunden zusammen. Au.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung

für den Albgau

Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3

Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Etlingen

Druck und Anzeigen-Aufnahme: A. Graf,

Für die Herbstsaat frisch eingetroffen: Herbsrüben
runde und lange
Winterendivien
Winter-Spinat
Winter-Kopfsalat
Feldsalat
Winter-Reitlich
Butter-Rüben
Frühlingszwiebeln
Inkarnatklee rotblühend
Drogerie R. Chemnitz
Etlingen Leopoldstr.

Volksschauspiele Oetigheim
Abendaufführung am 14. und 21. August
QUO VADIS
Anfang: 20.30 Uhr Ende: 23.00 Uhr
numerierte Sitzplätze: 1.—, 2.— und 3.— DM
Vorverkauf: Karl Schneider, Buchbinderei
Kibstraße 31, Telefon 350
Omnibusse fahren ab Schloßplatz um 20.00 Uhr

SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands
ORTSVEREIN ETTLINGEN
öffentliche Versammlung
Freitag, den 12. August 1949 um 20.30 Uhr
in Etlingen in der Festhalle
Sprecher: Landtagsabgeordneter Karl Konz,
Direktor des Arbeitsamtes Karlsruhe und
Werner Orth, Direktor des Wohnungsamtes Karlsruhe.
Thema: Aufgaben des künftigen Bundestages

Zur Gründung
und für die Herbstsaat:
1a holl. Sensaat
Acker-Saaterbsen
Acker-Saatwicke
Winter-Rüben
Winter Raps
Drogerie R. Chemnitz
Etlingen, Leopoldstraße 7

VERSCHIEDENES
Die Schulkameraden und -kameradinnen des Jahrganges 1926/27 treffen sich am Samstag, den 13. August, um 20 Uhr im „Alten Fritz“.

Samstag, den 13. August und Sonntag, den 14. August
Strandfest in der
Royal-Bar
UNTER DEM MOTTO:
„Wenn ich dich nur wußt,
wer mich geküßt
am Mitternacht
in der Royal-Bar.“
mit reicher Stimmung ladet ein
FRAU B. BECKER-PRUSS
KAPELLE: TANZ-TRIO M. DEM PUSTA-GEIGER
Zivile Preise!
Eintritt frei!
Strand- und Gartenkleidchen erwünscht.
Wochentags geöffnet bis 2 Uhr, Samstag und Sonntag bis 3 Uhr

CDU Etlingen
Öffentliche Wahlversammlung
Samstag, den 13. August 1949, 20.30 Uhr in der
STADTHALLE ETTLINGEN
Auf dieser letzten Wahlversammlung sprechen über die Bundtagswahl
Finanz-Minister
Dr. E. Kaufmann
u. der Bundtagskandidat des Wahlkreises Karlsruhe Land
Mitglied des Landtages
Gottfried Leonhard
Alt- u. Neubürger erscheint alle. Ortsgruppe der CDU Etlingen

ZU VERKAUFEN
50 Liter Most zu verk. Ochs,
Speffart, Gartenstr. 7.
Hallerhennen, 3 Mo. alt, z.
verk. Horbachstr. 1.
1 Wäsche- und 1 Kleiderschrank, Bett m. Rost und Matr., Waschkomm., Nachtisch zu verk. Zu erfragen unt. Nr. 2132 i. d. Ettl. Ztg.
Sanka-Kästen als Gartenhaus f. 50 DM sowie Hasenstall mit 9 Buchten für 30 DM zu verkaufen. Etlingenweier 182, Tel. 262 Etlingen.

Wenn sich's um RUNDfunk dreht man stets zu RADIO-BECKER geht

Wir empfehlen:
Kugelschreiber DM 8.—
Lohn- u. Kirchensteuertabelle 1949 DM 1.50
Lohnkonto- u. Steuernachweiskarte DM —.15
Pachtvertrag DM —.05
Internationale Frachtbrieft DM —.06
Buchdruckerei A. Graf, Etlingen

Vegetabilisches Augenwasser
von Holapoth. Schaefer bei Ermattung, Überanstrengung, verschwommenem Sehbild, Drücken zwinkern u. Tränen der Augen, Gas pflanzliche, langjährig bewährte Stärkungsmittel.
Badenia-Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstraße
Lebensmittel-Feinkost
Wir Erfolg hat, list die Fachzeitschrift
LEBENSSTÄRKE Schwabenberg Markt.

Kiterer Schreibblisch zu verk. Schloßgartenstr. 11, II.
Gaskocher, neuw., 2-fl., mit T., 20 DM, zu vk. Zu erf. unter Nr. 1961 i. d. Ettl. Z.

TAPETEN nach Wunsch
Katalog kostenfrei
ETTLINGEN
Leopoldstr. 8

ZU VERMIETEN
Kl. möbl. Zimmer an berufst. Herrn zu verm. Angeb. unter Nr. 2136 an d. Ettl. Ztg.
ZUMIETEN GESUCHT
Möbl. od. leeres Zimmer von Jg. berufst. Herrn ges. Angeb. unt. 2138 a. d. Ettl. Z.

Stellenangebote
Ehrlicher fleißiger Junge der das Bäckerhandwerk erlernen will, kann sich melden. Bäckerei Maisch, Etlingen.
Monatsfrau f. vormittags ges. geg. gt. Bezahl. u. Mittagessen. Blumenstr. 3, II.

Zu pachten gesucht
Garten mit Obstbäumen, ca. 10-30 Ar, gegen gute Bezahlg. zu pachten gesucht. Der Obertrag verbleibt d. Besitzer. Zu erfragen unter Nr. 2141 in der Ettl. Ztg.

DIE REPORTAGE

Der Mann, der Scapa Flow durchbrach

Das Geheimnis um Günther Priens Erfolg — Sensationelle Enthüllungen aus deutschen Abwehrkreisen

An einem nächtlichen Herbstabend des Jahres 1939 stürmt ein Mann mit langen Schritten über die Uferstraße des Inselstädtchens Kirkwall, hoch oben im Norden Schottlands. Die wenigen Passanten, denen er bei dem Hundewetter begegnet, grüßen ihn freundlich. Nachbar Oertel ist doch bei jeder Witterung unterwegs, denken sie. „Die See ist meine einzige Geliebte“, hat der ewige Junggeselle oft lachend gesagt. „Bei ihr bin ich sicher, daß sie mich nicht betrügt!“ Auch jetzt, da Feierabend in seinem Uhrmacherladen ist, hat er sich wieder „ausgelüftet“.

Es ist auch ein immer neues, ein wahrhaft männliches Schauspiel, das den Kirkwallern geboten wird, wenn sie hinauswandern zum großen Flow, dem von Natur und Menschenhand zugleich gesicherten ständigen Ankerplatz von Englands Kriegsflotte. Noch heute schütten die Leute den Kopf, wenn sie an das wahnsinnige Unterfangen der deutschen U-Boote 1914 denken, die hier hineinzuwagten versuchten und dabei elendiglich zugrunde gingen. Sieben Eingänge hat Scapa Flow, aber jeder einzelne ist sieben mal siebenfach gesichert. Seit vier Wochen ist nun wieder Krieg, aber hier wird heute wie damals niemand durchbrechen und den Stolz Großbritanniens, die Schlachtschiffe der Vierzigtausender-Klasse, antasten.

Albert Oertel teilt den Stolz auf diese Flotte mit allen seinen neuen Landsleuten. Der kleine Uhrmacher war nicht immer Engländer. Seine Wiege stand in der Schweiz, wie sein Paß ausweist und sein akzentuiertes Schwyzerdütsch bezeugt, das er spricht, wenn ihn zuweilen seine Freunde und Verwandten besuchen, die er im Lauf der Zeit aus der Heimat nachgezogen hat. Es sind mehrere, die sich gleich ihm auf den Orkney-Inseln sesshaft gemacht haben und nun längst alle naturalisiert und vorbildliche Untertanen der englischen Krone geworden sind. Nach dem alten Gesetz, daß sich Gegensätze anziehen, lieben die Landratten aus den Bergen die See noch mehr als die am Ort Geborenen.

Auch das Nationalgefühl dieser jungen Engländer ist wacher und enthusiastischer, als das der schwerblütigen Schotten. Schon am ersten Kriegstage hißte Meister Oertel den Union Jack und hat geschworen, ihn erst wieder einzuziehen, wenn es mit den verdammten Hunnen zu Ende ist. Oertels Kunden lächeln ein wenig über diese schnelle Entflammtheit, wenn sie in dem blitzsauberen Laden seine kleinen Geschenkartikel oder eine der preiswerten Uhren einkaufen, die er unmittelbar aus der Schweizer Heimat bezieht. Aber seit der Sparkassendirektor erzählt hat, daß er nicht nur die Fahne herausgesteckt, sondern auch für einen namhaften Betrag Kriegsanleihe gekauft hat, ist er erneut in ihrer Hochachtung gestiegen. Er ist wahrhaft beliebt, der unscheinbare, immer freundliche und so überaus fleißige Mann, der es im Lauf der Jahre vom einfachen Uhrarbeiter zum Geschäftsinhaber gebracht hat.

Könnten die Kirkwallier allerdings jetzt ihrem Mitbürger zuschauen, würden sie nicht wenig erstaunen. Kaum hat sich die Tür seines winzigen, einstöckigen Hauses hinter ihm geschlossen, ist er plötzlich ein anderer. Das harmlos-freundliche Gesicht verändert sich zu harten Linien. Seine ein wenig naiven blauen Augen glühen wie im Fieber, er nimmt

sich nicht einmal Zeit, den nassen Mantel auszuziehen. Mit fliegenden Händen schließt er einen Wandschrank auf, entnimmt ihm ein paar Kopfhörer, die zu einem altmodischen Rundfunkapparat zu gehören scheinen, und dreht hastig an den verschiedenen Knöpfen und Scheiben. Offenbar will er die Abendnachrichten nicht versäumen.

Aber was ist das? Der Mann hört ja nicht, er sendet! Ohne Unterlaß tippen seine verkrampften Hände das gleiche Signal, ohne Unterlaß schreit sein Kurzwellensender die gleiche Nachricht in den Äther: es ist ein Loch im Netz um Scapa Flow! Es liegen Riesenschiffe vor Anker! Es ist ein Loch...! Es ist ein Loch...!

„Es kommt auf ihre Nerven an, Prien!“

Drei Tage später verläßt der junge U-Boot-Kommandant Günther Prien das Gebäude des Oberkommandos der Kriegsmarine in Berlin mit dem gefährlichsten und verzweifeltsten Auftrag, der je an seinesgleichen gegeben wurde. Das heißt, der Befehlshaber der Unterseeboote hat ihm ausdrücklich gesagt: „Sie können dieses Unternehmen ablehnen. Sie müssen selbst wissen, ob Sie sich stark genug fühlen. Möglich ist es nach meinen sicheren Berichten. Kapitänleutnant Wehring in Kirkwall ist unser bester Mann in England. Er paßt seit zwölf Jahren in Scapa Flow, sein Funkspruch ist für mich so gut, als wenn er von der britischen Admiralität selber käme! Über die Lücke im Absperrnetz gibt es gar keinen Zweifel. Die Frage ist, ob Sie den schmalen Riß bei den schnellen und unzuverlässigen Stömungen dort oben durchstoßen können. Es kommt auf Ihre Nerven an, Prien!“

Als die ihm gewährte zweitägige Bedenkzeit abgelaufen ist, meldet Prien seine Bereitwilligkeit, das Unternehmen Scapa Flow durchzuführen. Er will es wagen, sich an den drei strategisch platzierten Sperrschiffen im Kirk Sound, einem der östlichen Eingänge zum großen Ankerplatz, vorbeizuschleichen. Er will den engen, seichten Kanal bewältigen. Er will Englands stärkstes Schlachtschiff angreifen. Und er will schließlich, wenn ihm all das gelungen ist, mit heißer Haut wieder aus der Mausefalle hinauskommen, in die er sich freiwillig begeben hat! Seine einzige Chance ist die Botschaft des kleinen Uhrmachers aus Kirkwall: in diesem Eingang sind die Anti-U-Boot-Netze, die stählernen Unterwasserkabel, noch nicht gezogen, die Engländer glauben, die Bewacher genügen!

Das Meisterstück des Uhrmacherlehrlings

Alfred Wehring hat seine zwölfjährige Lehrzeit beendet. Sein Meisterstück ist gemacht. In wenigen Stunden wird er wissen, was sein weiteres Schicksal ist: Auszeichnung, Beförderung, Ruhm, oder zwölf Kugeln an jener Mauer des Tower, oder zwölf Spione im Kriege seit jeher gerichtet werden.

Ihm bleibt nicht mehr viel zu tun übrig, jetzt ist jener andere daran, der sich zur Stunde im engen Raum seines Bootes über die Seekarte von Scapa Flow beugt. Darum ist er auch wieder der ruhige und gewissenhafte Albert Oertel, der mit peinlicher Sorgfalt sein Häuschen aufräumt, damit er nicht nachträglich einen schlechten Eindruck hinterläßt, wenn man ihn hier morgen nicht mehr

findet. Er wirft die letzten Papiere ins Feuer, Briefe von seinem alten Vater in der Schweiz, der in Wahrheit ein ziemlich junger Admiral in Berlin ist. Mit einbrechender Dunkelheit ist er fertig, verschließt die Wohnung und begibt sich, nur eine Aktenmappe mit seinen wichtigsten Habseligkeiten unter dem Arm, auf seinen letzten Spaziergang zum Meer...

Es ist der 13. Oktober 1939. Oertel-Wehring weiß, daß das von ihm dirigierte Boot seit fünf Tagen ausgelaufen ist. Für heute nacht ist der Angriff geplant. In seinen Wintermantel gehüllt, hat er sich in die grasüberwachsene Uferböschung des Sound gekauert, vor sich den schmalen Wasserlauf, unter dessen Oberfläche sich der graue Meerwolf vielleicht schon in eben dieser Minute heranspicht. Seine letzte Aufgabe heißt warten.

Während die Positionsalternativen der Bewacher aufflammen, auf der nahe gelegenen Straße der Zuruf von Radfahrern aufklingt und die Kühle der Nacht immer empfindlicher wird, zieht sein abenteuerliches Leben an seinem Inneren vorüber. Er sieht sich noch einmal als deutscher Seeoffizier 1918 aus dem Kriege kommen, hält wieder den inhaltschweren Brief in der Hand, mit dem die Reichswehrführung ihn 1923 in den Dienst der eben errichteten Abwehr nahm, wird wieder jener distinguierte Vertreter deutscher Uhrfirmen, der durch ganz Europa reiste und sich in den Museen stets ein wenig für den alliierten Schiffbau interessierte und erinnernte sich schließlich an die drei schweren Jahre, die er gewissenhaft und fleißig als kleiner Uhrmacherlehrling in einer Schweizer Fabrik verbrachte — nur um eines Tages mit gefälschtem Paß nach Schottland auszuwandern und in Kirkwall auf den Orkney-Inseln sein kleines Lädchen aufmachen zu können. Ganz dicht am Herzen der Flotte Großbritanniens!

Das ist sein Leben. Nun würfelt er mit dem Schicksal, ob Triumph oder Tod es beenden.

Interessant und neu ...

Ein Amerikaner aus Jamesville in Ohio ließ sich kürzlich für 44 Tage, 23 Stunden und 20 Minuten lebendig begraben. Durch einen schmalen Schacht wurde ihm Luft zugeführt und Essen und Trinken gereicht. Er brach damit den Rekord eines Landsmannes im „Lebendig-Begrabensein“ um 3 Tage.

Hundert Zigaretten und eineinhalb Liter Schnaps brauchte der Heilpraktiker Karl Heer täglich, um bei seiner Tätigkeit in „Stimmung“ zu sein. Eigentlich ist Heer von Beruf Viehhirte. Es ist verwunderlich, wie viele Menschen, darunter Rechtsanwälte und Geistliche, diesem Schlaraffenland zum Opfer fielen. Er ist Analphabet, kennt keinen Körperteil beim richtigen Namen und kuriert nur mit gewöhnlichem Tee, der er seinen Patienten auf den kranken Körper teilt. So verdiente Heer etwa 2500 DM monatlich. Erst kürzlich konnte die Polizei ihn in Mühlheim festnehmen und seinem Treiben ein Ende machen. Obwohl seine Behandlungsmethoden primitivster Bluff sind, wollen alle seine Patienten dies nicht einsehen und weigern sich, gegen den „Wunderdoktor“ auszusagen.

Auf den Rat seiner Frau, endlich einmal zum Arzt zu gehen, erfuhr ein Gemeinde-

Von dem Erdboden verschwunden

Er weiß nicht mehr, wieviel Stunden er gelegen hat, als geschickt, was er diese sechzehn Jahre lang vorbereitet hat. Ein Wasservorhang steigt auf. Es ist, als ob sich plötzlich das Meer erhoben hätte. Detonationen tönen in schneller Folge wie das Trommelfeuer einer Schlacht. Sie vereinigen sich in einem einzigen betäubenden Krach. Feuerstrahlen schießen auf, blau, gelb, rot. Im hellen Schein des Nordlichts sieht man den größten der gewaltigen Schiffskolosse zerbersten. Riesige Stücke des Masts, der Brücke, der Schornsteine fliegen durch die Luft. Prien muß direkt in das Munitionslager getroffen haben!

In wenigen Minuten gleicht die Bucht einem aufgestörten Ameisenhaufen. Suchlichter irlen kreuz und quer, Flakgeschütze und Torpedoboote treten in Aktion. Am Ufer rasen Kraftwagen heran. Die Nacht ist erfüllt vom Lärm des Kampfes mit einem unsichtbaren Gegner. Und hinter allem die schaurige Kulisse der sterbenden Royal Oak, Englands stolzestem Schlachtschiff.

Die Engländer wissen aus Priens erbeutetem Logbuch alle Einzelheiten des Rückzugs aus dem Flow, der auf ebenso wunderbare Weise gelang wie der Durchbruch. Bis heute aber haben sie keine Spur gefunden von dem geheimnisvollen Mann am Strand, dem kleinen Uhrmacher von Kirkwall. Wohl konnten sie aus den in Berlin gefundenen Geheimpapieren der deutschen Spionage sein Leben und seine Taten so genau rekonstruieren, wie es in diesem Bericht geschehen ist. Niemand aber kann sagen, ob es Prien gelang, den Kapitänleutnant Alfred Wehring wirklich an Bord zu nehmen. Er scheint wie vom Erdboden verschluckt und wurde auch trotz aller Nachforschungen in den letzten vier Jahren in Deutschland nicht gefunden.

Die einzigen, die es wissen, Günther Prien und seine Mannschaft, ruhen auf dem Grund des Atlantik. L. W.

diener aus Oberbayern, weshalb er seit mehreren Jahren Gebeschwerden hatte. Der Arzt stellte nämlich an einem Fuß nicht weniger als 38 Hühneraugen fest, die den Ärmsten solange geplagt haben. Der Gemeindevorstand ist aber stolz auf diesen seltsamen Rekord und meint, sowas gebe es bestimmt nicht einmal in Amerika.

Die größte körperliche Leistung wurde von einer Frau vollbracht. Ihr Name ist Johanna Hallinger. Diese österreichische Artistin ging im Jahre 1900 im Handstand von Wien nach Paris in 55 Tagen. In einer Stunde legte sie etwa 2,6 Kilometer zurück, während sie 10 Stunden am Tage „auf den Händen“ war.

Das österreichische Unterrichtsministerium verurteilte in einem Schreiben an den Filmoffizier der Besatzungsmächte den Import von ausländischen Filmen, die in Deutschland synchronisiert werden. Eine Synchronisation in Oesterreich würde billiger sein, argumentierte man. Außerdem würden die österreichischen Sprecher ein einwandfreies Burghöcker-Deutsch sprechen, während die deutschen Sprecher vielfach einen „unerträglichen Berliner Jargon“ gebrauchten.

zu Almosen und Förderung zu kommen, so ist doch längst nicht alles mit einem Achselzucken abzutun. Auch der Exorzismus der katholischen Kirche hat sich nicht von ungefähr aus dem Mittelalter bis auf unsere Tage erhalten und wird insbesondere in den südlichen Ländern noch vielfach angewandt. Seit jeher beschäftigt die Religionen das Unter- und Abgründige in Menschen, das nicht mit dem Verstand gemessen werden kann. Es ist ja gerade das Charakteristikum unserer Gegenwart, daß der im letzten Jahrhundert zum Alleinherrscher gewordene Intellekt wieder entthront wurde durch die übermächtigen Gefühle und Instinkte in der Menschenbrust. Es gibt Dämonen, wenn auch nicht außer, so doch in uns. Die Gesundheit des kleinen Britigens unter der Einwirkung des gläubig genommenen Marienbildes ist typisch für zahlreiche andere Fälle aus der Praxis der Kinderpsychologen.

Vielleicht erklären sich auch die merkwürdigen Erscheinungen der Frau Schrey aus ihrem ebenso frommen wie infolge des Bombenkrieges nervenmäßig zerrütteten Wesen, wenn man nicht Einwirkungen von dritter Seite annehmen will. Es ist kein Zufall, daß in allen von der Aufführung des Bernadette-Films berührten Ländern Behauptungen über Wunder gemeldet werden, die sicherlich oft subjektiv wahr sind. Ebenso bezeichnend ist, daß nach der Surberger Spukgeschichte nun in zwei benachbarten Dörfern Geister umgehen sollen. Auch der Wunderdoktor Gröning hat ja echte Heilerfolge aufzuweisen — bei denen nämlich, die an ihn glauben und sich damit selbst bezwingen. Und wie reich ist die Geschichte der letzten Katastrophenjahre an Geschehnissen, die nur aus überstarken Willens- und Gefühlserlebnissen erklärt werden können. Ganz davon abgesehen, daß nach der Ansicht der Ärzte heute nahezu ein Drittel aller Menschen der westlichen Zivilisation neuretische Schänden aufweist.

Die Geister und Dämonen, die da rings um uns aufstehen, sind die Symptome unserer chaotischen Zeit! L. W.

Es ipukt in Oberbayern

Die merkwürdigen Erlebnisse der Frau Schrey — Wunder und Dämonen in ganz Europa

Mit dem Wunsch, den mysteriösen Gespenstergeschichten auf den Grund zu gehen, die seit einiger Zeit aus Oberbayern gemeldet werden, sind wir in Jones pulkhafter Dorf am Chiemsee gefahren, das nicht nur seine nähere und weitere Umgebung, sondern auch in- und ausländische Zeitungleute in Atem hielt. Der kleine Weller Surberg unweit der Autobahn nach Salzburg unterscheidet sich in nichts von den hundert anderen blitzblanken Dörfern rund um den See, die in diesen Tagen vergeblich nach der erhofften Invasion der Sommerfrischer Ausschau halten. Auch das kleine, ziemlich neue Siedlerhaus mit der Bank vor der Tür und dem Balkon am Obergeschoß sieht nicht anders aus als tausend seinesgleichen. Und trotzdem haben eine Reihe Zeugen eidesstattlich bestätigt, daß es hinter den schmalen, weißen Scheibengardinen nicht mit rechten Dingen zugeht, ja, daß geheimnisvolle Kräfte sich gegen seine Bewohner verschworen. Bürgermeister und Ortspfarrer befaßten sich eingehend mit der Angelegenheit, die Polizei versuchte vergeblich, sie aufzuklären, und der um geistliche Hilfe angegangene Domkapitular Prälat Geiger maß ihr solche Bedeutung bei, daß er eigens einen Paten zur Austreibung des Dämons entsandte.

Die Geschichte selbst ist mit wenigen Worten erzählt und ebenso sensationell wie unappetitlich. Die im Mittelpunkt der geheimnisvollen Vorgänge stehende Frau Schrey, ferte Rheinländerin, berichtet, wie ihr vierjährige nicht mehr junge, 1943 nach hier evakuiertes kleines Adoptivföchterchen Brigitte, wohlgezogen und längst stubenrein, plötzlich wieder ihr Bett zu beschmutzen begann. Allmorgendlich war das Kind wie aus dem Wasser gezogen, so daß es schließlich auf den Fußboden schlafen gelegt werden mußte. Es magerte zum Skelett ab und erwiderte auf alle Fragen: „Stimme im Köpfchen sagt, mach alles voll, dann ist es gut!“

Der gleichen Aufforderung folgten unsichtbar andere, denn Frau Schrey fand plötzlich in ihrer Wohnküche Menschenkot, dessen Menge unmöglich von dem seltsam veränderten Kind stammen konnte. Auch ein schlechter Streich schien ausgeschlossen, nachdem die bedauernswerte Frau im Verlauf von anderthalb Monaten dreihundertmal die gleiche schmutzige Entdeckung machen mußte. Dabei blieb es nicht, in die Zwei-Zimmerwohnung flossen plötzlich Urin-Ströme aus unbekannten Quellen. Aus der Küche verschwanden unter den Händen der Frau Brot, Wurst und Butter. Kobolde schienen während ihrer Abwesenheit Schabernak zu treiben: Im verschlossenen Raum ergoß sich der auf dem Feuer stehende Bohnentopf in den Mülleimer und war hernach mit klarem Wasser gefüllt. Die 13jährige Pflgetochter Irma verlor auf unerklärliche Weise ihre langen prächtigen Zöpfe; als Frau Schrey ihr eine Badekappe aufsetzte, hörte sie es knistern und der Rest der Haare löste sich vom Kopf.

Herr Schrey ist ein ruhiger und vernünftiger Mann, war Frontsoldat und geht jetzt wieder seiner Arbeit nach. Er sagte: Hysterie; und glaubte an Gemeinheiten des Hausbesitzers. Aber dann geschah es, daß unter seiner Zeugenschaft die Frau den Küchenschrank abschloß und den einzigen Schlüssel in die Markttasche steckte. Als sie vom gemeinsamen Einkauf zurückkehrten, war der Schlüssel vom Bund verschwunden und fand sich nach der gewaltsamen Öffnung im Innern des nach der Meinung von Frau Schrey verhexten Möbels. Da war auch der skeptische Ehemann peinlich berührt und hatte nichts mehr dagegen, daß Pastor Stephan kam und den Exorzismus, das Gebet zur Teufelsaustreibung, betete — so, wie es Domkapitular Geiger in einem langen Schreiben geraten hatte.

Tatsächlich erwies sich der Exorzismus als die Rettung der am Ende ihrer Nervenkraft

angekommenen Familie. Das der kleinen Brigitte umgehängte, besonders geweihte Medaillon befreite sie von ihrer schrecklichen Unsauberkeit und ließ sie sehr rasch erholen. Die Gebete zur Teufelsaustreibung verschweichten die Spukgeister endgültig. Heute ist das kleine Siedlerhaus wieder so ruhig und friedlich wie ehemals.

Und was sagen wir dazu?

Das ist es, was die gewissenhafte Chronistin feststellte und was von den Dorfbewohnern bestätigt wird. Was aber soll man mit diesem Berichtstatistat-Ergebnis anfangen? Je nach Temperament und Einstellung wird das Urteil schwanken zwischen: „Einbildung!“ — „Schwindel!“ — „Wunder!“

Nun, der Journalist ist kein Kriminalist, er kann nur berichten, nicht untersuchen. Ganz zweifellos gibt es unter der Flut von Wundern, die wie nach dem Dreißigjährigen Krieg heute aus allen Teilen Europas gemeldet werden, zahlreiche Fälle plumpen Betrugs oder groben Unfugs. Man denke nur an das „Wunder von Tannhausen“, jene groteske Geschichte einer angeblichen Muttergotteserscheinung in Schwaben, wo eine Betrügerin ein ganzes Dorf in Verwirrung bringen konnte, den Bau einer Kapelle erreichte und die Presse zu ganzseitigen Reportagen veranlaßte, bis sie unlängst entlarvt wurde. Oder an die bejauhten Geistererscheinung in der Wohnung der Frau Votto zu Turin, welche wochenlang die Stadt beschäftigte. Jede Nacht erdröhte die Behausung der alleinstehenden Fünfzigerin von Kettengerassel, Geheul und fürchterlichem Stöhnen, bis die Zitternde schließlich sogar von einer geheimnisvollen weißen Erscheinung schreckliche Hiebe mit einem ganz dieselartigen Ochsenziemer erhielt. Als sich die Kriminalpolizei auf die Lauer legte, erwischte sie eine ehemalige Freundin der Verhauenen, die sich für die Verführung ihres Liebhabers rächen wollte...

Blüht also auch der Schwindel, die Wichtigtuerei und die Hoffnung, auf diese Weise

Befuch bei Hans Thoma

Der Graphiker und Maler Ernst Würtenberger, dessen Holzschnitte bis 19. Juni im Albau-Museum Ettlingen ausgestellt sind, hat neben anderen Kunstbüchern auf Zeichnungen und Betrachtungen über Hans Thoma veröffentlicht. Dieses Buch ist 1924 im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich erschienen. Die Gespräche der beiden Künstler lassen uns erkennen, wie sie ihre Kunst aufgefaßt haben. Was Würtenberger über Thoma sagt, gilt auch für ihn selbst. Zum Verständnis seiner jetzt in Ettlingen gezeigten Holzschnitte lassen wir die Schlußabschnitte aus seinem Thoma-Buch folgen.

Ein junger Dichter fragte einmal Thoma, wie die Poesie in seine Bilder komme, ob er, bevor er ein Bild beginne, schon über die endgültige Wirkung des Poetischen klar sei. Thoma antwortete ihm: „Beim Bildermalen denke ich nicht an die Poesie. Ich denke an den Raum; daß jedes Ding seinen Platz hat. Ich bemühe mich, eine leidliche Farbharmonie herzustellen. Manches, sogar sehr vieles, ist aus einem technischen Versuch heraus entstanden. Wenn Poesie in einem Bilde ist, so ist sie von selbst hineingekommen. Ich habe allerdings Bilder, die keine Poesie hatten, d. h. eben nicht gut waren, weggeschmissen.“ Es geht Thoma damit, wie es etwa Schwind ging, der sich in einem Briefe an Mörike darüber lustig macht, daß man poetische Empfindung und Gemüt als etwas Besonderes in seinen Bildern hervorhebe. Er begreife nicht, was denn sonst eigentlich drin sein solle. Die Poesie ist für Thoma, wie sie es für Schwind war, etwas Selbstverständliches. Sie wollten sie nicht extra, sie war eben da. Ebenso steht es mit der Sachlichkeit und Einfachheit; auch dies kann man nicht wollen. „Ich wollte Natur machen und es wurde Kunst daraus.“ In welchem Zusammenhang Thoma diesen Ausspruch mir gegenüber tat, weiß ich nicht mehr. Aber er ist mir im Gedächtnis geblieben, weil er mir als eines der entscheidenden Worte erschien, die ich aus seinem Munde vernahm. Thoma war der Natur gegenüber sachlich eingestellt; aber er empfand die Natur als Kunst kraft seiner ihm unbewußten schöpferischen Persönlichkeit.

Gelegentlich einer Unterhaltung über seine Bilder im Thomamuseum zu Karlsruhe sprach er von dem frühen Bilde, das seine Schwester nährend darstellt, vom Jahre 1868: „Es ist ein gutes Bild. Es hat Stille; fast gar keine Farbe und doch ist es gut. Wenn ein Bild gut in der Form gedacht ist, so genügt oft ein Minimum von Farbe. Vor allem ist das Bild einfach. Überhaupt — ich wollte eigentlich immer harmlose Sachen machen.“ Ich führte darauf einen Satz von Gottfried Keller an, der etwas Ähnliches aussagt: „Es ist meine Überzeugung, daß man nur durch harmlose und nicht grüblerische Arbeit, mit welcher man nicht in den Himmel stürmen soll, endlich zu etwas Gesundem und Glücklichem gelangt.“ Thoma entgegnete: „Gottfried Keller hat recht; aber — wenn es nur nicht so schwer wäre, etwas Harmloses, Einfaches zu machen. Gerade das Einfachste ist das Schwerste. Man muß dazu geboren sein.“ Diese drei Dinge, poetisches Empfinden, Sachlichkeit und Einfachheit sind es, worin uns Thoma ein Vorbild sein könnte. Aber gerade diese Dinge kann man nicht wollen. „Man muß dazu geboren sein.“ Und Hans Thoma war dazu geboren.

Auch im Gespräch mit ihm fällt seine Einfachheit auf; er spricht in keiner Weise forciert, eher ungewungen, lässig, manchmal mit einer überraschenden humorvollen Wendung. Es unterhielt sich z. B. ein jüngerer bekannter Maler mit ihm über das Alter und die Gesundheit; und als dieser äußerte, daß er glaube, man könne durch den unbedingten und festen Willen zur Gesundheit und zum Altwerden auch gesund bleiben und

ein hohes Alter erreichen, meinte Hans Thoma, er glaube auch, daß der feste Wille zur Gesundheit viel ausmache, aber um diesen festen Willen haben zu können, müsse man eben gesund sein.

Wenn man Thoma gegenüber sitzt und ihm zuhört, so muß man sich oft gewaltsam ins Bewußtsein rufen: Dieser Mann, der hier vor dir sitzt, ist einer der großen deutschen Künstler. Sein Werk tritt zurück vor dem Menschen, der seinen Verstand und seine Sinne gebraucht hat, so wie sie ihm Gott gegeben. Und man erschrickt fast bei dem Gedanken, daß diese Hände das ungeheure Lebenswerk geschaffen haben sollen, daß die-



Selbstbildnis von Prof. E. Würtenberger geb. 1869, gest. 1934

(Aus der Ettliger Holzschnitt-Ausstellung)

VORGEFERTIGTE HÄUSER

auf der Frankfurter Ausstellung

Eine der interessantesten Abteilungen in der Ausstellung „So wohnt Amerika“, die ab kommenden Montag auf dem Frankfurter Messegelände stattfindend wird, ist zweifellos die Abteilung der „Prefabricated“, der vorgefertigten Häuser. Diese Methode des Bauens, die in letzter Zeit auch in Deutschland zu einem konkreten Begriff geworden ist, hat in den Vereinigten Staaten einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Wohnungsfrage und der damit verbundenen Finanzschwierigkeiten beigetragen.

Ein Blick in die Sonntagsbeilagen amerikanischer Zeitungen gibt einen ungefähren Begriff von der Bedeutung, die man dort dieser Frage beilegt, d. h. notgedrungen bemessen mußte. Nach dem Kriege, als Millionen amerikanischer Soldaten von den Kriegsschauplätzen in aller Welt zurückkehrten, setzte eine von Jahr zu Jahr akuter werdende Krise auf dem Gebiet des Wohnungswesens ein. Die Zahl der Eheschließungen stieg immer höher und damit die Zahl der Familien, die neue Wohnungen beanspruchten.

Die Unterstützungsmaßnahmen der amerikanischen Regierung für Kriegsteilnehmer die technischen Fortschritte auf dem Gebiet

haben Augen sich so viel Schönheit erschlossen haben soll. Und plötzlich steht eine Welt vor uns, seine Welt. Es reiht sich Bild an Bild: Strahlende Sommertage, Täler, Berge, schimmernde Höhen mit ziehenden Wolken, der Rheinstrom, der Bergsee, der Schwarzwaldbach und das weite Meer; Ahrenfelder, die unter Gewitterwolken zittern, Bäume rauschen im Winde, Fabelländer und -tiere, Bauern, Blumen, paradiesische Nacktheit fernher Zeit, verglühende Tage, Dämmerung und geheimnisvolle blaue Nacht. Das Leben und Leiden Christi, das Jahr in seinem Reigen, der Geist des Wassers und Geistes des Himmels und der Erde; gepanzerte Ritter und blumengeschmückte Frauen, Kinder, Freunde, das ernste Gesicht seiner Mutter und das stille seiner Schwester, er selbst „in allen Augenblicken seines Lebens“. Endlos, was sein Pinsel schuf, endlos, was der Stift, die Radierfeder festhielt; zu schweigen von allem, was er in Wort und Schrift uns hinterließ.

Allüberall ein Gelingen sondergleichen! Dem hoch gewählten, vielgetesteten Irisbogen gleich strahlt sein Werk auf unserem dunklen Lebensgrunde.

Wahrlich; dieser Mensch hat nicht umsonst gelebt!

Geistige Beziehungen zwischen westlicher Kultur und Islam

Arabische Übersetzungen des „Faust“, der „Pensées“ Pascals, des Shakespeare'schen „Julius Cäsar“ sowie der ersten beiden Bücher des „Don Quixote“ werden von der UNESCO für September angekündigt. Diese Übersetzungen machen die arabische Welt zum ersten Male mit diesen Werken in ungekürzter und textkritisch gesicherter Form bekannt. Der durch den Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinigten Nationen angeregte Plan sieht jedoch nicht nur eine Übersetzung der wichtigsten Klassiker westlicher Literatur ins Arabische vor, sondern auch umgekehrt eine Publikation der arabischen Klassiker in den Sprachen des Westens.

Es werden so zwei Weltkulturen, die seit den Kreuzzügen einander völlig fremd geworden waren, wieder miteinander in Beziehung treten. Arabische Kultur hatte im hohen Mittelalter einen außerordentlichen Einfluß auf die Entwicklung der scholastischen Philosophie ausgeübt. Ihr verdankt das Abendland auch die ersten Anfänge der modernen Mathematik und Naturwissenschaft.

WISSEN SIE SCHON?

Die Atlantikküste verlief früher 360 km östlich von New York

Das Strombett des Hudson-River läßt von seiner Mündung in den Atlantik bei New York noch über 360 km weit ins Meer hinaus verfolgen. Zu diesem Ergebnis führten vor kurzem von Ozeanographen der Columbia-Universität angestellte Untersuchungen über nachzeitliche Küstenveränderungen und Bodenverschiebungen im westlichen Atlantik. Die Forschungsarbeiten wurden von Bord des Expeditionsschiffes „Atlantis“ aus durchgeführt, das dem berühmten Woods-Hole-Institut für Ozeanographie gehört. Es zeigte sich, daß das Flußbett 360 km vor der heutigen Küstenlinie einst eine Breite von fast 3 km hatte, während die Uferfelsen dieses versunkenen Flußlaufs etwa dreimal so hoch aufragten wie die heute so bewunderten Steilhänge am Ufer des Hudson im Norden von Groß-New York.

Der jetzt etwa 3600 m unter der Meeresoberfläche liegende Teil des Hudsons muß landschaftlich noch viel eindrucksvoller gewesen sein als das Hudsonsental oberhalb von New York. Das Westufer des heutigen Hudson mit seinen 150 m hoch aufragenden, fast senkrechten Felswänden, die diesen Teil des Stromes zum Ferien- und Ausflugsziel ungezählter Besucher werden ließen, ist der Stolz der Staaten New Jersey und New York.

tonen, unpersönlichen und im negativen Sinne „typisch amerikanischen“ Vereinheitlichung der Häuser führen würde, erweist sich als irrig, wenn man die vielen Variationsmöglichkeiten abgebildet sieht, die in den Zeitungsangeboten immer wieder aufsteigende Bedenken zunichte machen und zum Kauf reizen.

Es handelt sich bei diesen Häusern — grob genommen — um drei Arten der Vorfertigung. Die erste, für den Käufer bequemste und komfortabelste ist die direkte Lieferung aus der Fabrik, das Aufstellen an Ort und Stelle, das gewöhnlich nur wenige Tage in Anspruch nimmt, so daß der neue Besitzer schon wenige Tage nach seinem Entschluß „gebaut“ hat und einziehen kann. Diese Häuser haben alle Anlagen, die ein modernes Wohnhaus erfordert, sie können in Raten bezahlt werden und sind auch bei einem nicht allzu großen Bankkonto erschwinglich.

Eine zweite Art ist ähnlich in der Fabrikation, wird jedoch vom Käufer selbst aufgestellt — nach genau angegebenen Richtlinien — und kostet daher entsprechend weniger. Die einzelnen Teile sind so angefertigt, daß sie leicht und ohne besondere Vorkenntnisse zusammengesetzt und aufgestellt werden können.

Die dritte Art kommt einem Schnittmuster gleich. Wie bei einem Schneider bekommt man Muster der einzelnen Teile geliefert und kann sich dann sein eigenes Baumaterial danach zurecht „schneiden“, zusammensetzen und aufrichten. Diese Art ist zwar die billigste, erfordert jedoch ein erhebliches Maß an Arbeit, und wenn sie auch kein ausgesprochenes technisches Können voraussetzt, so erfordert sie doch ein gewisses Maß an Begabung.

Die Frankfurter Ausstellung zeigt jetzt zum ersten Mal an konkreten Beispielen die Methoden, mit denen Amerika an die Lösung eines seiner brennendsten Nachkriegsprobleme geht. Sie zeigt, daß überall Bestrebungen im Gange sind, dieses Problem nicht nur mit allen Mitteln zu lösen, sondern vor allem auch den Anstrich der Notlösung zu vermeiden und — um dieses ungezählte Male zitierte Wort noch einmal zu zitieren — aus dieser Not eine Tugend zu machen, eine Unternehmung, die besonders für Deutschlands Bauindustrie interessant und anregend sein dürfte.

PETER HILTEN
DIE APOTHEKE ZUM KLEE BLATT

Copyright 1948 by Verlag Helmut Salzer, Stuttgart

34. Fortsetzung
Ruth schlug das Herz bis zum Halse. Lloyd fuhr fort:
„Professor Rudquist — er hat sich bei Versuchen eine Blutvergiftung zugezogen — mußte sich heute früh den rechten Arm abnehmen lassen. Er hat vor der Operation vorgeschlagen, man möge während seiner Abwesenheit von Wilmington ihn durch Dr. Liberten vertreten lassen. Veranlassen Sie die Mitteilung!“
So zog Thomas in die Laboratoriumsanlage von Professor Rudquist ein, und jetzt erst begann nach seiner Auffassung die richtige Arbeit.
„Weißt du, daß die Durand und Parr gegenwärtig böse gegen dich hetzen?“ fragte ihn Dr. Ehrhardt einmal.
„Bah“, machte Thomas und ging mit dem besorgt dreinblickenden Ehrhardt an neue Versuche.
Versuche um Versuche, nächteraubend, schlafstörend und aufregend wie ein Rennen, in welchem der Name des Siegers schon vor dem Schluß bekanntgegeben wurde: Versagt er, so fallen Schuld und Spott auf ihn.
Die gefährliche Sauerstoffempfindlichkeit des Carbiddin hungerde geradezu danach und vergaste schon beim Lagern.
Thomas fand eine lösliche Umhüllung.
Nachts arbeitete er allein hinter verschlossenen Türen. Draußen wachten Detektive, Nachtwächter und Hunde.
Im Laboratorium der Madame Durand-Lipsky saß Parr auf einem Tisch zwischen Glasretorten, Vorlagen und blauen Bunsenflammen und hörte einen vergleichenden Vortrag über Senfgas, Atmungskraft der menschlichen Lunge, Chlorarsen und Kakodyl-Isozyanid an: ...Kakodyl-Isozyanid ist von derartig gefährlicher Wirkung, daß man gar

nicht weiß, wie man es friedlich ausprobieren könnte...
„Ein Mensch“, dozierte die Durand weiter, „verbraucht in der Minute 8 Liter Luft. In acht Liter Luft kann ich ein Milligramm Kakodyl-Isozyanid suspendieren, — das würde als tödliche Dosis genügen.“
„Kann man das“, schlug Parr vor, „nicht an einem Verurteilten ausprobieren? Oder an einem Tier?“
Gegen den Tierversuch, erklärte die Durand schmerzlich, stünden die amerikanischen Antivivisektionsgesetze, und wegen des zuerst genannten Versuches stehe sie in Unterhandlungen mit dem Gouverneur des Staates Delaware.
Parr schaukelte mit dem Beinen, zog den Rauch seiner Zigarette tief in die Lungen, zerdrückte nachdenklich die Glut, schloß die Augenlider halb und dachte ein wenig an Dr. Liberten.
Thomas zentrifugierte, maß Heizwerte, prüfte Affinitäten und Molekülketten und sprach mit sich selbst über Schwierigkeiten und über Formeln, die sich nicht entdecken lassen wollten.
Er kam vor Müdigkeit an einen toten Punkt. Er schlief zwei Stunden auf drei aneinandergereihten Stühlen, wurde wieder wach, sah auf die Uhr, wunderte sich, daß es schon wieder dämmerte, telefonierte nach dem Kasino, wollte Kaffee bestellen, bekam keine Antwort und schlafwandelte mit brennenden Augen in das Labor, um Klopffwerte zu prüfen.
Er fand, daß sein Carbiddin Mist sehr gefährlicher Mist. Dann begann er mit Kohlenstoffatomen, Wasserstoffatomen und Sauerstoff zu rechnen.
Schließlich ging er in den Motorenraum, dort warf er einen neuen Motor an, machte Aufzeich-

nungen und hastete wieder schweißbedeckt ins Labor zurück an eine Wandtafel, an die er endlose Formeln schrieb und immer wieder löschte.

Endlich antwortete das Kasino. Der Kaffee wurde gebracht, und Thomas fühlte eine heue Energiequelle über sich kommen.

Um neun erschienen Ehrhardt und Bill Taylor. Ehrhardt hörte unten den Motor merkwürdig hart laufen und bekam runde Augen: „Hast du ihn angelassen?“

„Ja! warum?“
„Der Gasbereiter war ja gar nicht geladen!“
„Mensch!“

Zwei Stunden später wußte Thomas, daß er wieder versagt hatte. Im Gasbereiter hatten sich Carbiddinreste gesetzt und daher eine Explosion verursacht. Das Carbiddin vertrat, wenn es lagerte, keinen Sauerstoff und wurde explosiv wie ein Sprengstoff. Immerhin war der Motor fast drei Stunden mit fast nichts gelaufen.

Indessen kabelaute Carter schon in alle Welt, daß Carbiddin in Kürze handelsfertig werden könne.

Die Werbeabteilung der Libbery-Owen Inc. weitete diese Angabe pflichtgemäß aus. Ihr Leiter, Mr. Riley, verstand von Chemie nichts und litt oft an einem Mangel von guten Einfällen. Durch liebeswürdiges Wesen aber war es ihm gelungen, einen Mitarbeiterstab von wirklichem Können zusammenzubringen, und diese Anzahl Menschen wußte er durch großzügig gewährte Bezüge in stetem Schwung zu halten. Die Welt begann allbald zu erfahren, was Carbiddin sei.

Die Kraftwagenindustrie der Welt horchte auf. Regierungen richteten an die Libbery-Owen Inc. über ihre Vertretungen Anfragen. Die beispiellose Billigkeit des neuen Treibstoffes mußte alle Transportkosten und damit die Preise aller Waren verbilligen. In den Generalstaben bedachte man die Vorteile eines nicht flüssigen Treibstoffes, von dem ein Kilogramm genügen sollte, Kraftwagen- und Flugzeugmotoren zehnmal länger auf Vollkraft laufen zu lassen als vorher mit hundert Kilogramm flüssigen Brennstoffes — und das zu einem Bruchteil jener Kosten von früher...
Schiffahrtslinien mit ihrem unerhörten Verbrauch an Treibstoffen und Heizölen für die großen

Schiffmaschinen riefen ihre technischen Stäbe zusammen.

Die Zentrale der Libbery-Owen Inc. in New York konnte sich der Telegramme, Anfragen und Besucher kaum mehr erwehren.

Das alles drückte mit Tonnenlasten auf Thomas' Schultern. Es war eine Last, die sich nicht mehr tragen ließ.

Thomas wankte nach seinem Schlafzimmer und warf sich angekleidet aufs Bett. träumte von einem Mädchen, das Ruth Kramer hieß und ihn verlassen hatte, sah das Gesicht des Apothekers Liberten in schrecklicher Fratze, sah den phantastischen Einsturz des Empire State Buildings...
Er erwachte, verschlagen, übermüht und unrasiert, weil sein Diener schon geraume Zeit heftig an die Tür geklopft hatte. Der Schwarze brachte ein Telegramm und einen Brief.

Thomas riß den Brief auf. Es war ein äußerlich sehr unscheinbarer, möglichst privat gehaltener Brief ohne jeden Firmenaufdruck und ohne Absenderangabe. Dr. Thomas Liberten wurde freundlich gebeten, gelegentlich eines hoffentlich recht baldigen Besuches von New York im Equitable Exchange Building vorzusprechen und sich bei einem Herrn Howard Baxter melden zu lassen.
Das Telegramm enthielt die Todesanzeige seines Vaters.

Mit dem Brief wußte Thomas nichts anzufangen. Das Telegramm trug die Unterschrift: Schropp, Notar. Es traf Thomas wie eine Lähmung.

Im Laboratorium wurden neue Versuchsmotoren montiert. Rudquists Assistenten arbeiteten am Entwurf von Großanlagen für die industrielle Herstellung des Carbiddins... Für alles drückte die Verantwortung auf seinen Schultern.

Was war nun zu tun? Es mußte zumindest ein Nachlassverwalter bestellt werden. Thomas beschloß, drei Tage Urlaub zu nehmen und nach New York auf das Deutsche Generalkonsulat zu fahren, um dort in allem um Rat zu fragen und die nötigen Schritte einzuleiten. —
Dr. Ehrhardt trat ein und entlud sogleich ein Gewitter.

(Fortsetzung folgt.)